

Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.

---

Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)  
November 2024

[Mental Health and Life Satisfaction of Parents living in an 'Intact' Relationship with the other Parent, Compared to Separated Parents and Parents Alienated from Their Child/Children. A Qualitative and Quantitative Study]

Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn Jorge Guerra González (Coord)  
November 2024

**HUB e.V.**

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung  
hin zu einer Kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 4

**Schriftenreihe**

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.

Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)  
Oktober 2024

#### Zusammenfassung:

[Die Studie untersucht die Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung auf die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit betroffener Eltern und vergleicht diese mit Eltern aus intakten und getrennten Familien. Eltern-Kind-Entfremdung tritt häufig in hochkonflikthaften Trennungen auf, wobei Kinder oft instrumentalisiert werden. Die Forschung zeigt, dass nicht nur Kinder, sondern auch Eltern sowie weitere Angehörige, wie Großeltern und Geschwister, langfristig betroffen sind. Pro Fall wird von mindestens fünf Betroffenen ausgegangen, was zu einer geschätzten Gesamtzahl von 100.000 Betroffenen jährlich in Deutschland führt. Trotz der hohen gesellschaftlichen Relevanz bleibt das Thema weitgehend unerforscht und wird politisch kaum berücksichtigt. Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit eines tieferen Verständnisses und gezielter Präventions- und Unterstützungsmaßnahmen.]

**Schlüsselwörter:** [Kindeswohl, psychische Gesundheit von Eltern, langfristige Folgen von Eltern-Kind-Entfremdung, Lebenszufriedenheit]

#### Summary:

[The study examines the impact of parent-child alienation on the mental health and life satisfaction of affected parents, comparing their experiences to those of parents from intact and separated families. Parent-child alienation often occurs in high-conflict separations, where children are frequently used as instruments in disputes. Research shows that not only children but also parents and other family members, such as grandparents and siblings, are significantly affected in the long term. Each case involves at least five people on average, leading to an estimated total of 100,000 affected individuals annually in Germany. Despite its high societal relevance, the issue remains largely unexplored and receives little political attention. The findings highlight the urgent need for deeper understanding and targeted prevention and support measures.]

**Key Words:** [Interest of the child, mental health of parents, long-term effects of parent-child alienation, life satisfaction]

#### VidPR:

HUB e.V. (IRCPI) Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

#### Redaktion und Layout:

Mia Meerbach und Jasmin Zorn, Dr. Jorge Guerra González

#### Korrespondenz:

Dr. Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra.de

## 1. Abstract

„Also ich bin praktisch so rausradiert worden aus dem Leben von meinem Kind, unserem Kind“. „Das ist eine existentielle Lebenskrise, das ist ein emotionales Gewaltverbrechen, was da stattgefunden hat, wenn man von heute auf Morgen keinen Zugang mehr zu seinem kleinen (...) Kind hat. Ja, und das ist das Grausamste, was einem passieren kann“.

Diese Zitate stammen aus Interviews mit Eltern, die nach einer Trennung den Kontakt zu ihren Kindern verloren haben. Die Aussagen verdeutlichen den starken emotionalen Schmerz und die existenzielle Krise, die Eltern erleben, wenn ihnen die Bindung zu ihren Kindern verwehrt wird. Der Verlust, den sie erleben, wird oft mit einem Trauerprozess verglichen, da für viele Eltern das Kind aus ihrem Leben „wegradiert“ wurde. Besonders betont wird die Schwierigkeit, Verständnis und Unterstützung zu finden, da selbst Freunde und Fachleute, die die Trennung begleiten, oft wenig Einblick in das Leid der betroffenen Eltern haben. Die Studie der Leuphana Universität aus dem Wintersemester 2023/24 untersucht diese Thematik weiter. Sie analysiert die Auswirkungen der Eltern-Kind-Entfremdung auf die psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit der betroffenen Eltern und vergleicht deren Lebenszufriedenheit mit der von Eltern aus intakten und getrennten Familien. Sowohl qualitative Interviews als auch quantitative Befragungen wurden genutzt, um den emotionalen Gesundheitszustand zu erfassen.

Die Forschung zeigt, dass Eltern-Kind-Entfremdung überwiegend in hoch-konflikthaften Trennungen auftritt, wobei Kinder oft als „Instrument“ der emotionalen Auseinandersetzung eingesetzt werden. Das Thema ist gesellschaftlich noch wenig erforscht, doch erste Studien, etwa von Jorge Guerra González und Johanna Jungbauer, verweisen auf die langfristigen psychischen und sozialen Folgen für die betroffenen Kinder und Eltern. Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung eines tieferen Verständnisses der Dynamiken der Eltern-Kind-Entfremdung, um gezielte Hilfsangebote und Präventionsmaßnahmen entwickeln zu können.

Somit wird die gesellschaftliche Relevanz des Themas weiter unterstrichen. Die Studie zeigt, dass bei jedem Fall von Eltern-Kind-Entfremdung nicht nur die Kinder dauerhaft betroffen und teilweise tief beschädigt sind, sondern auch die Eltern. Möglicherweise sind auch Großeltern, Geschwister, enge Freunde oder andere Familienmitglieder involviert. Es ist daher angemessen, pro Entfremdungsfall von mindestens fünf Betroffenen auszugehen. Ging man in der Studie von 2023 vorsichtig von 20.000 Entfremdungskinder jährlich in Deutschland aus, so dürfte es realistischer sein, von insgesamt 100.000 betroffenen Menschen pro Jahr zu sprechen. Es gibt kaum einen anderen gesellschaftlichen Bereich, der so viele Menschen betrifft, jedoch fast vollständig außerhalb des Fokus politischer Bemühungen zur Problemlösung liegt.

## 2. Inhaltsverzeichnis

<b>1. Abstract</b>	<b>3</b>
<b>2. Inhaltsverzeichnis</b>	<b>4</b>
<b>3. Einleitung und Relevanz des Themas</b>	<b>4</b>
<b>4. Forschungsinteresse, aktuelle Diskussion und theoretischer Hintergrund</b>	<b>8</b>
4.1. Forschungsinteresse	8
4.2. Aktualität des Themas und aktueller Forschungsstand	9
4.3. Theoretischer Hintergrund – Das Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung	11
4.3.1. Abgrenzung und Definition des Begriffs	12
4.3.2. Ursachen und Merkmale von Eltern-Kind-Entfremdung	13
4.3.3. Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung	16
<b>5. Darstellung des Projektvorhabens</b>	<b>16</b>
5.1. Forschungsfrage und Zielsetzung	16
5.2. Vorgehen und Methodik	17
<b>6. Ergebnisse und Argumentation</b>	<b>22</b>
6.1. Lebenszufriedenheit der Proband*innen	22
6.2. Psychische Gesundheit und psychosomatische Beschwerden der Proband*innen	24
6.3. Hypothesenvariablen	33
6.4. Folgen und erkennbare Zusammenhänge	37
6.4.1. Folgen und Auswirkungen	37
6.4.2. Erkennbare Zusammenhänge innerhalb der Eltern-Kind-Entfremdung	43
6.5. Genderaspekte	48
6.6. Verbleib in der Partnerschaft aufgrund gemeinsamer Kinder?	51
<b>7. Fazit</b>	<b>54</b>
7.1. Fazit	54
<b>8. Literaturverzeichnis</b>	<b>58</b>
<b>9. Anhang</b>	<b>62</b>

### 3. Einleitung und Relevanz des Themas

*„Also Beziehung an sich glaube ich nicht, dass sie kaputt ist. Also Gefühle, aber (...) aber andererseits ist mein Kind weg, als wäre es gestorben. Das kann man vergleichen, das ist so wie Trauer (...). Dauerhaft.“*

*„Also ich bin praktisch so rausradiert worden aus dem Leben von meinem Kind, unserem Kind“*

*„Das ist eine existentielle Lebenskrise, das ist ein emotionales Gewaltverbrechen, was da stattgefunden hat, wenn man von heute auf Morgen keinen Zugang mehr zu seinem kleinen (...) Kind hat. Ja, und das ist das Grausamste, was einem passieren kann“*

*„Also da bin ich baff drüber, dass die Mutter, also eine Freundin von mir, zu mir gesagt hat: „wir können wenigstens damit abschließen, aber was du erlebst, ist doch noch viel schlimmer.“ Und diese Aussage, dass Menschen, die ihr Kind verloren haben zu mir sagen, (...) dass das schlimmer ist als ein Kind durch den Tod zu verlieren. Da musste ich erstmal eine Woche drüber nachdenken.“*

(Zitate aus Gesprächen mit betroffenen Eltern,  
2023)

Die ausgewählten Zitate stammen aus Gesprächen beziehungsweise Interviews mit Elternteilen, die den Kontakt zu ihren leiblichen Kindern aufgrund einer Trennungssituation verloren haben und verdeutlichen den enormen Leidensdruck, dem von Eltern-Kind-Entfremdung betroffene Eltern<sup>1</sup> ausgesetzt sind. Für außenstehende Personen ist dieser Zustand oft nur schwer nachvollziehbar, dass gilt sowohl für Angehörige und Freunde als auch für Angehörige scheidungsbegleitender Professionen, wie beispielsweise Sozialarbeiter\*innen oder Mediator\*innen. Das führt bei vielen Betroffenen zu großer Verzweiflung, sowie zu einem Gefühl der Einsamkeit und Hilflosigkeit. Eltern-Kind-Entfremdungen treten überwiegend im Kontext hoch-konflikthafter Trennungen und Scheidungen<sup>2</sup> auf und sind ein in Deutschland wenig erforschtes Phänomen. Die Auswirkungen und Konsequenzen von Trennungen auf Kinder und Eltern stellen dagegen seit einigen Jahren ein vielschichtiges Forschungsfeld dar, das sowohl rechtliche, als auch psychologische, physiologische und gesellschaftliche Dimensionen umfasst. In Deutschland wurden im Jahr 2022 137.353 Ehen geschieden, davon waren 69.626 minderjährige Kinder<sup>3</sup> betroffen (Statista, 2022). Diese Zahlen schließen nicht die Trennung nichtehelicher, jedoch eheähnlicher Lebensgemeinschaften mit ein, so dass die Zahlen vermutlich

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Arbeit und die dazugehörige Studie untersuchen die Folgen für die betroffenen Eltern. Inwiefern sich das Phänomen auf die Kinder auswirkt, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht betrachtet werden, da dies den Rahmen sprengen würde.

<sup>2</sup> Im Verlauf der vorliegenden Arbeit, wird Trennung synonym für Trennung und Scheidung verwendet.

<sup>3</sup> In der vorliegenden Studie werden nur Beziehungen betrachtet, in denen mindestens ein minderjähriges Kind lebt.

noch deutlich höher liegen. Dabei stellt eine Trennung immer eine vielschichtige Herausforderung dar, der sich sowohl die Partner\*innen als auch die betroffenen Kinder stellen müssen. Dabei zeigt sich statistisch, dass nur 6,6% der Scheidungen von beiden Partner\*innen eingereicht werden, 3,9% der Ehepartner\*innen stimmten dem Antrag nicht zu (Statistisches Bundesamt, 2022). Daraus lässt sich ableiten, dass viele Trennungen mit emotionalen Verletzungen auf einer oder beiden Seiten einhergehen. Das kann problematisch sein, denn

nur wenige Eltern schaffen es von sich aus, nach einer Trennung oder Scheidung die eigenen Verletzungen, Feindseligkeiten und Anschuldigungen zu überwinden, um gemeinsam die ihnen durch die Geburt ihres Kindes anvertraute und auferlegte Elternverantwortung zu übernehmen (Katona, 2007, S.8).

Statt gemeinsam dafür Sorge zu tragen, dass die betroffenen Kinder unter der Trennung so wenig wie möglich leiden und gemeinsam neue Regel und Möglichkeiten für einen geregelten Umgang zu finden, nutzen viele Eltern die Kinder als Instrument, um den/die Expartner\*in zu verletzen. Teilweise kann diese bewusste (oder unbewusste) Instrumentalisierung der Kinder zu einer Eltern-Kind-Entfremdung (engl. Parental Alienation) führen. Eine Studie des Deutschen Jugendinstituts zeigt, dass 20% der Kinder aus Trennungsfamilien keinen Kontakt mehr zu einem Elternteil haben. In einer Studie des promovierten Juristen sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers Jorge Guerra González, der Familien in Sorgerechtsstreitigkeiten betreut und begleitet, werden die „Ursachen und langfristigen Folgen von Trennungs- und Entfremdungsverfahren in der Kindheit“ (González, 2023, S.1) untersucht. Dabei fokussierte sich González auf die Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdungen auf die betroffenen Kinder. González (2024) hebt dabei unter anderem hervor, dass es sich bei der gezielten Entfremdung von Kindern um eine Form der Misshandlung handeln kann (Laufer, 2024). Doch Kindesentfremdung wirkt sich nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf die von ihnen entfremdeten Eltern aus. Die vorliegende Studie, die im Wintersemester 2023/24 an der Leuphana Universität verfasst und unter dem Titel „Psychischer und physischer Gesundheitszustand und Lebensqualität von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine quantitative und eine qualitative Studie“ läuft, betrachtet die Auswirkungen von Kindesentfremdung auf

die Lebenszufriedenheit sowie die psychische und physische Gesundheit der Eltern. Um dem komplexen Thema gerecht werden zu können und ein umfassendes Bild der Auswirkungen von Kindesentfremdung auf die betroffenen Eltern zu zeigen, wurden in der Studie sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden integriert. Dabei wurden die qualitativen Daten mittels eines Leitfadeninterviews und die quantitativen Daten unter Anwendung eines Fragebogens erhoben. Es wurden insgesamt 82 Mütter und Väter aus intakten, getrennten und entfremdeten Familien mittels des Fragebogens und des Leitfadeninterviews befragt, um einen umfassenden Einblick in die Auswirkungen verschiedener Familienkonstellationen auf die Lebenszufriedenheit sowie psychische und physische Gesundheit von Eltern zu erhalten. Dabei bestand jede der sechs Gruppen aus neun bis fünfzehn Befragten. Ziel der vorliegenden Studie ist es durch die Kombination aus Literaturrecherche, den Interviews, den quantitativen Daten und Expert\*innenmeinungen ein umfassenderes Verständnis für das Thema zu schaffen und damit dem Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen. Denn obwohl die betroffenen Elternteile häufig stark unter der Entfremdung leiden, wissen sie oft nicht, dass sie von Entfremdung betroffen sind und wie sie damit umgehen sollen und können. Dementsprechend schwierig ist es adäquate Hilfe und Unterstützung zu bekommen. Darüber hinaus soll die Studie dazu beitragen, mögliche Schwierigkeiten des Familienhelfersystems in Bezug auf Eltern-Kind-Entfremdung aufzuzeigen und somit zu einer perspektivischen Prävention des Phänomens beitragen.

Die vorliegende Studie gibt zunächst einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand, zum Forschungsinteresse sowie dem theoretischen Hintergrund der Forschung. Daran anschließend wird das Projektvorhaben detailliert dargestellt, indem sowohl die Forschungsfrage und Zielsetzung als auch das Vorgehen und die Methodik beschrieben und erörtert werden. Darauf folgend werden die Ergebnisse der Studie unter dem Aspekt der psychischen und physischen Gesundheit sowie der Lebenszufriedenheit betrachtet. Daran anschließend werden der Genderaspekt, die Einschätzung des Familienhelfersystems, Gründe für das Verbleiben in einer Partnerschaft sowie die Folgen von Entfremdung gesondert dargestellt. Abschließend wird ein Fazit gezogen und betrachtet, welche Limitationen die durchgeführte Studie hat beziehungsweise welche weiteren Aspekte erforscht werden können und sollten. Die Grundlage dieses Projektberichts ist die von dem Seminar „Vom Familienrecht zum Kinderschutzrecht- aktuelle Entwicklungen, Grundlagen und Grenzen“ des

Dozenten Jorge Guerra González durchgeführte, obengenannte Studie. Darüber hinaus liegen diesem Bericht vor allem wissenschaftliche Ausarbeitungen von González, die Dissertation von Christian Unger zum Thema „Rückschau von Erwachsenen auf die Trennung ihrer Eltern“ (Unger, 2010, S. 1) sowie die Studie von Ester Theresia Katona zum Thema „Parental Alienation Syndrom“ (Katona, 2007, S.1) zugrunde.

Im folgenden Kapitel geht es um das Forschungsinteresse der vorliegenden Studie.

## 4. Forschungsinteresse, aktuelle Diskussion und theoretischer Hintergrund

### 4.1. Forschungsinteresse

In unserer Gesellschaft ist die Gründung einer Familie bei vielen ein Lebensziel. Viele Personen sind auf der Suche nach einem Partner oder Partnerin, mit der sie gemeinsam ein oder mehrere Kinder großziehen. Nach der Geburt entwickelt sich eine lebenslange Bindung zum Kind. Dies geschieht durch die „Übernahme der Vater- und Mutterrolle in den verschiedenen Bereichen (Schutz, Pflege, Erziehung, Wertevermittlung)“ (Katona, 2007, S. 18), woraus sich die Vater- und Mutteridentität entwickelt. Die Eltern übergeben dem Kind einen Teil ihrer Identität, ihres Selbstbewusstseins und ein Stück auch ihr Selbstwertgefühl (Katona, 2007). Kurz, die Bindung zwischen Eltern und Kindern ist eine sehr intensive und innige Beziehung, die sich im Laufe des Lebens entwickelt.

Doch unsere moderne Gesellschaft ist zunehmend von Trennung oder Scheidung geprägt, unter anderem aufgrund des verstärkten Individualismus (Katona, 2007). Die Lebenssituation von Eltern, die eine Trennung oder Entfremdung ihrer Kinder erfahren, wird dabei in unserer Bevölkerung meist nicht wahrgenommen. Familiäre Strukturen und Beziehungen verändern sich in der heutigen Zeit und werden zunehmend zu einer Herausforderung für die physische und mentale Gesundheit von betroffenen Elternteilen (Katona, 2007). Selbst nahestehende Angehörige oder Menschen, die am Scheidungs- oder Trennungsprozess beteiligt sind, verstehen wenig über den Schmerz, der mit dieser Trennung einhergeht.

Die Forschung und auch unsere Bevölkerung befassen sich nur spärlich mit dem Thema der Entfremdung, daher gibt es bislang nur wenige Studien, die sich mit der

Entfremdung von Eltern und Kindern befassen. Eine große Studie wurde 2018 von Johanna Jungbauer et al. erhoben, um die Folgen auf das Sozialleben von psychisch erkrankten Eltern auf ihre Kinder zu thematisieren. Auch mit seiner Studie zu Ursachen und langfristigen Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit tritt Jorge Guerra González (2023) der Sichtbarmachung dieser Problematik entgegen. Die nachfolgende Studie ist eine Weiterführung zur Aufschlüsselung des komplexen Prozesses der Trennung von Eltern und ihren Kindern.

Aus der Studie von Jungbauer (2018) ist anzunehmen, dass die Belastung im Kindesalter durch Depressionen oder andere psychische Erkrankungen der Eltern eine Belastung für die Kinder selbst darstellt und zu einer Entfremdung zwischen Eltern und Kindern führen kann. Die psychische Erkrankung eines Elternteils geht häufig mit Problemen auf der Paarbeziehungsebene einher und kann in vielen Fällen zu Trennungen, Beziehungsabbrüchen und folglich zur Entfremdung vom Kind führen (Jungbauer et al., 2018). Diese Familiensituation hat Folgen für die Kinder und schlägt sich in Einschränkungen und Problemen in ihrem Leben, ihrer Persönlichkeit und ihren Sozialbeziehungen nieder (Jungbauer et al., 2018).

Daher ist auch eine umfassende Betrachtung von Lebenssituationen, der mentalen und der physischen Gesundheit unserer Proband\*innen in der Studie erforderlich, um multidisziplinäre Ansätze ihrer soziologischen und gesellschaftlichen Perspektiven zu integrieren. Da die Forschung zur Entfremdung in unserer Gesellschaft noch am Anfang ist, bedarf es weiterer Studien, um die komplexen Dynamiken und Auswirkung der Eltern-Kind-Entfremdung der betroffenen Familienmitglieder einzufangen und zu verstehen. Dadurch können insbesondere Unterstützungsangebote und –organisationen spezieller auf dieses Phänomen in unserer Gemeinschaft eingehen und zukunftsfähiger werden. Die nachfolgende Studie soll einen weiteren Blick auf die Komplexität der Trennung von Eltern und Kindern aufzeigen und könnte somit zu neuen Denkprozessen und zur besseren Sichtbarkeit dieses Phänomens unserer Gemeinschaft beitragen.

#### 4.2. Aktualität des Themas und aktueller Forschungsstand

Unsere heutige Gesellschaft hat sich gewandelt. Wo früher Trennung und Scheidung ein verpönte Thema und fast mit gesellschaftlicher Ächtung gleichzusetzen waren,

ist es heute ein Thema unseres Alltags geworden. Viele kennen oder haben in ihrem näheren Umfeld Menschen, die sich getrennt haben oder sich mitten in einer Trennung befinden. Unsere Gesellschaft ist schnelllebig geworden. Wir konsumieren schnell und kurz in den sozialen Medien oder wollen so schnell wie möglich in die nächste Bahn oder den nächsten Bus steigen, um keine Zeit zu verlieren. Das Internet, unsere Bekanntschaften, der Job und auch unsere Beziehungen müssen sich diesen Herausforderungen stellen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass unsere Partnerschaften nicht mehr den Stand in unserem Leben einnehmen, wie es früher der Fall war.

Während in den 1950er Jahren Ehescheidung noch selten war, weil auch der Status der Ehe ein ganz anderer war, sind die Zahlen in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen (Feldhaus et al., 2015). Die Faktoren für diesen Anstieg sind vielfältig: die Pluralisierung familiärer Lebensformen, Akzeptanz der Trennung in der Gesellschaft, Wandel der Rollenbilder, der Erwartungen an eine Partnerschaft und der Individualismus.

Die Konsequenzen dieser Entwicklung betreffen nicht nur die Paare, sondern auch deren Kinder. Studien belegen, dass Kinder, die Erfahrungen mit elterlichen Trennungen machen, häufiger mit psychischen Belastungen zu kämpfen haben. Langzeitdaten zeigen beispielsweise, dass jugendliche Kinder von getrennten Eltern höhere Werte von Depressivität aufweisen als ihre Altersgenossen, die in intakten Familien aufwachsen (Feldhaus et al., 2015). Ein besonderer Faktor, der zur Trennung oder Entfremdung in Familien führen kann, ist das Familienklima. Dieses nimmt großen Einfluss auf die Eltern-Kind-Beziehung, insbesondere bei Konflikten. Auch Stress ist ein Umstand, der ein schlechtes Familienklima verursacht und negative Emotionen und Verhaltensweisen fördern kann (Feldhaus et al., 2015). Außerdem können die finanzielle Situation und eventuelle aufkommende Schwierigkeiten, die durch die Trennung verstärkt werden können, eine Entfremdung begünstigen (Walper et al., 2023). Doch nicht nur die momentane Familiensituation spielt eine Rolle, auch die Kindheit der jeweiligen Elternteile ist dabei zu berücksichtigen. Die Erfahrungen und Prägungen in der eigenen Kindheit können die Beziehungsfähigkeit und damit indirekt auch die Stabilität von Partnerschaften beeinflussen (Feldhaus et al., 2015).

Diese Erkenntnisse und der Wandel in unserer Vorstellung von Familie führen zu einer modernen Form des Familien Verständnisses. An die Stelle der traditionellen

Kernfamilie treten zunehmend alternative Familienformen, wie Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Familien oder Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Forschung wider, die sich vermehrt mit den komplexen Anforderungen auseinandersetzt, die sich aus diesen neuen Familienkonstellationen ergeben (Schier et al., 2015).

Durch die vielfältigen Herausforderungen, die unsere moderne Zeit mit sich bringt, prägen Begriffe wie „Mental-Health“ und „Familientraumata“ diese Generation. Michael Nast betitelt diese Gemeinschaft 2015 in seinem Artikel als „Generation Beziehungsunfähig“ und trifft damit genau die Stimmung unserer Zeit (Erdmann, 2016). Das Thema Beziehungen und wie wir zukunftsfähige Partnerschaften führen werden, ist nicht nur heute eine Generationenfrage, sondern wird auch in Zukunft ein wachsender Prozess sein.

#### 4.3.Theoretischer Hintergrund – Das Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung

Das Phänomen der induzierten Eltern-Kind-Entfremdung (engl. Parental Alienation) stellt eine der gravierendsten und einschneidendsten Auswirkungen von Trennung dar, mit denen sich Familien in einer solchen Lebenssituation konfrontiert sehen können (Von Boch-Galhau, 2018). Wie in der Einleitung beschrieben, handelt es sich dabei um eine bereits lange bestehende Erscheinung, doch die wissenschaftliche und gesellschaftliche Anerkennung ihrer Bedeutung, Schwere sowie Komplexität hat erst in den letzten Jahren begonnen. Die Beschreibung von Parental Alienation findet sich bereits seit über 60 Jahren in der psychiatrischen Fachliteratur, die exakte Benennung des Phänomens findet sich in den späten 1980er sowie 1990er Jahren (von Boch-Galhau, 2018). Diverse Forscher\*innen und ihre Teams untersuchten unabhängig voneinander Kinder und Eltern aus Trennungsfamilien, die ohne das Vorliegen rationaler Gründe von einem der beiden Elternteile entfremdet waren. Während Wallerstein und Kelly sowie Johnston und Roseby in diesem Zusammenhang von einer pathologischen Ausrichtung, von Umgangsverweigerung, sowie von „programmed and brainwashed children“ (von Boch-Galhau, 2018, S.3) sprechen, entwickelte der US-amerikanische Kinder- und Jugendpsychiater Richard A. Gardner im Jahr 1985 den Begriff des Parental Alienation Syndroms sowie das dazugehörige Modell. Im folgenden Kapitel geht es um das Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung in Abgrenzung zu anderen Formen des Kontaktabbruchs

zwischen Eltern und ihren Kindern, Mechanismen der Eltern-Kind-Entfremdung sowie um das Modell des Parental Alienation Syndroms nach Gardner. Abschließend wird ein Einblick in die aktuelle Diskussion um das Modell und die Aufnahme in das internationale Klassifikationssystem ICD-10 gegeben.

#### 4.3.1. Abgrenzung und Definition des Begriffs

Der Begriff der Eltern-Kind-Entfremdung beschreibt ein komplexes Phänomen, bei dem ein Kind den Kontakt zu einem Elternteil ablehnt. Weitere Termini, die in diesem Zusammenhang verwendet werden, sind „the alienated child pathological alienation“ oder „Parental Alienation Disorder“ (von Boch-Galhau, 2018, S.3). Die verschiedenen Fachbegriffe, die zur Beschreibung dieses Phänomens herangezogen werden, verdeutlichen die Vielschichtigkeit und die unterschiedlichen Perspektiven, unter denen Eltern-Kind-Entfremdung betrachtet werden kann. Bei einer Eltern-Kind-Entfremdung befinden sich die Eltern des Kindes meist in einem hoch-konflikthaften Trennungsprozess, so dass das Kind in einen Loyalitätskonflikt gerät. Laut Rand (1997) sind hoch-konflikthafte Trennungen durch einen hohen Grad an Feindseligkeit zwischen den Eltern charakterisiert. Darüber hinaus ist die Trennung in den meisten Fällen langwierig und intensiv, was zu einer hohen Belastung bei allen beteiligten Familienmitgliedern führen kann (Katona, 2007). Die beschriebene Feindseligkeit wird dabei

im Verborgenen oder öffentlich durch anhaltende Gerichtsverfahren, verbale oder körperliche Aggressionen gegenüber dem anderen Elternteil sowie durch etwaige Täuschungsmanöver oder Sabotage des Umgangs ausgetragen. (Katona, 2007, S.28).

Durch die persönliche Involvierung des Kindes in den elterlichen Konflikt sowie die bewusste oder unbewusste Instrumentalisierung durch einen Elternteil, verbindet sich das Kind mit einer elterlichen Seite und lehnt die Beziehung zu dem anderen Elternteil ohne die Vorlage rationaler Gründe ab (Lorandos et al., 2013). Hier liegt der Unterschied zu anderen Kontaktabbrüchen oder anderen negativen Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung. Ein Elternteil spielt eine aktive Rolle bei der Entfremdung, indem es den Umgang zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil behindert. Dies kann mittels Erschwerens des Telefonkontaktes oder dem Nicht-Übergeben von Briefen, manipulativer (Falsch)Aussagen oder verschobener beziehungsweise abgesagter Umgangskontakte geschehen (Katona, 2007). Die

familiäre Dynamik spielt eine zentrale Rolle im Entfremdungsprozess, denn alle Familienmitglieder sind in diesen Prozess involviert, teilweise ohne dass sie an dieser Entscheidung aktiv beteiligt sind. Insbesondere Kinder sind für die Manipulation durch einen Erwachsenen sehr anfällig, da sie ihre eigene Wahrnehmung nicht zuverlässig von den Geschichten unterscheiden können, die ihnen erzählt werden (Katona, 2007). Dies verdeutlicht, dass es sich bei einer Eltern-Kind-Entfremdung auch um eine Form des emotionalen Missbrauchs handelt (Andritzky, 2024).

Das Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung ist strikt abzugrenzen von Fällen, in denen das Kind einen Elternteil aufgrund von Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung ablehnt. Auch wenn der Elternteil selbst bewusst den Kontakt zu seinem Kind abbricht oder das Kind noch nie Kontakt zu dem Elternteil hatte, spricht man nicht von einer Eltern-Kind-Entfremdung. Abzugrenzen ist der Begriff zusätzlich von Fällen, in denen ein Elternteil versucht, die Beziehung zwischen dem anderen Elternteil und dem Kind negativ zu beeinflussen, das Kind jedoch offen und zugewandt bleibt. Der Partner, der das Kind bewusst oder unbewusst von dem anderen Elternteil entfremdet, kann sowohl der betreuende Elternteil als auch der umgangsberechtigte Elternteil sein. Überwiegend ist es jedoch so, dass der betreuende Elternteil der Entfremdende ist. Das kann sowohl der Vater als auch die Mutter sein. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter Eltern-Kind-Entfremdung die systematische Manipulation des Kindes durch einen Elternteil zu verstehen ist, durch die eine irrationale Ablehnung des anderen Elternteils hervorgerufen wird. Es unterscheidet sich von anderen Formen des Kontaktabbruchs durch die aktive Rolle des entfremdenden Elternteils, die Auswirkungen auf das Kind sowie auf den von der Entfremdung betroffenen Elternteil. Im folgenden Kapitel werden die Merkmale von Eltern-Kind-Entfremdung bei Eltern und Kindern dargestellt.

#### 4.3.2. Ursachen und Merkmale von Eltern-Kind-Entfremdung

Eltern-Kind-Entfremdung stellt ein multidimensionales Phänomen dar, welches durch verschiedene Merkmale auf Seiten des entfremdeten Elternteils sowie des Kindes gekennzeichnet ist. Die US-amerikanische Entwicklungspsychologin Dr. Amy Baker forscht bereits seit vielen Jahrzehnten zu dem Thema Eltern-Kind-Entfremdung und hat auf Basis dieser Forschung ein 5-Faktoren Modell entwickelt,

welches dazu beitragen soll, Eltern-Kind-Entfremdung in der Praxis schneller und sicherer erkennen zu können und damit Fachkräfte in der Begleitung hoch-konflikthafter Familien zu unterstützen. In den USA wird dieses Modell am Familiengericht verwendet, um induzierte Parental Alienation von anderen Formen der kindlichen Ablehnung abzugrenzen. Um von einer induzierten Eltern-Kind-Entfremdung sprechen zu können, müssen alle fünf Faktoren erfüllt sein. Der erste Faktor ist, dass das Kind ablehnendes Verhalten gegenüber einem Elternteil zeigen muss. Es verweigert den Kontakt oder die Beziehung zu dem Elternteil. Der zweite Faktor ist, dass vor der Trennung der Eltern eine positive, tragfähige Beziehung zwischen dem Kind und dem Elternteil bestanden haben muss (Witt, 2023). Der dritte Faktor beinhaltet, dass der abgelehnte Elternteil ungerechtfertigterweise durch das Kind abgelehnt wird. Sprich, es dürfen keine Gründe wie Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, Gewalt oder Missbrauch vorliegen, die zu der Ablehnung des Kindes führen. Um den vierten Faktor zu erfüllen, muss der entfremdende Elternteil einige der von Baker erforschten Mechanismen anwenden, um das Kind aktiv zu entfremden. Einige dieser Mechanismen sind zum Beispiel das Schlechttreden des abgelehnten Elternteils, die Reduzierung des Kontakts oder die Störung der Kommunikation zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil<sup>4</sup>. Der letzte Faktor beinhaltet acht verschiedene Verhaltensmerkmale eines Kindes, die einzigartig und spezifisch bei induzierter Eltern-Kind-Entfremdung sind. Dazu zählen unter anderem abwegige, nicht altersgemäße Rationalisierungen, das Fehlen von normaler Ambivalenz im kindlichen Verhalten oder das Abstreiten von Schuldgefühlen bezüglich des entfremdeten Elternteils<sup>5</sup> (Witt, 2023). Weitere Merkmale von Eltern-Kind-Entfremdung sind beispielsweise, dass das betreuende Elternteil die Kommunikation mit dem anderen Elternteil verweigert und sich nicht auf Beratungsangebote oder Mediation einlassen kann oder möchte. Darüber hinaus finden häufig negative oder abfällige Abschreibungen der Ex-Partner\*in statt. Aus der mangelnden Kommunikationsbereitschaft folgt oft, dass der Trennungskonflikt vor dem Familiengericht ausgetragen werden muss. Dort ausgehandelte und festgelegte Maßnahmen und Vereinbarungen werden dann jedoch in den meisten Fällen nicht eingehalten, so dass der Konflikt immer weiter eskaliert. Häufig

---

<sup>4</sup> Vollständige Liste s.h. Anhang VII

<sup>5</sup> Vollständige Liste s.h. Anhang VIII

positionieren sich Institutionen wie das Familiengericht, Beratungsstellen oder Fachpersonal wie Sozialpädagog\*innen einseitig (Väteraufbruch für Kinder e.V., 2023).

Ursächlich für das Auftreten von Eltern-Kind-Entfremdungen sind verschiedene Faktoren. Grundlegend ist im überwiegenden Fall eine hochkonfliktvolle Trennungssituation zwischen den beiden Elternteilen. Dabei werden Konflikte, die sich eigentlich auf der Paarebene befinden, auf der Elternebene und somit häufig zu Lasten des Kindes ausgetragen. Eine weitere Ursache kann das Konkurrieren um die Liebe des Kindes sein. Um sich selbst als möglichst positiv darzustellen, wird der andere Elternteil aktiv abgewertet. Eine weitere, häufig auftretende Ursache ist die Parentifizierung des Kindes. Das Kind bekommt durch den betreuenden Elternteil das Gefühl vermittelt, dass es durch das Kind geschützt werden muss und es beispielsweise emotional nicht aushalten kann, wenn das Kind Kontakt zu dem anderen Elternteil hat. Dies kann bewusst oder unterbewusst passieren. Darüber hinaus ist der Loyalitätskonflikt häufig ursächlich, aus dem das Kind zu entkommen versucht. Dafür gibt es eine Beziehung auf, um die Beziehung zu dem anderen Elternteil mehr genießen zu können, die ihm wiederum Sicherheit vermittelt (Väteraufbruch für Kinder e.V., 2023). Insgesamt lässt sich festhalten, dass das 5-Faktoren Modell von Baker ein umfassendes Verständnis der Eltern-Kind-Entfremdung bietet, indem es die Beziehungsgeschichte, die Strategien des entfremdeten Elternteils sowie die Verhaltensmerkmale des Kindes berücksichtigt. Die Verhaltensweisen des Kindes sind dabei spezifisch und umfassen extreme Ausprägungen von Zurückweisung, irrationale Rationalisierungen sowie eine reflexartige Parteinahme für den entfremdeten Elternteil, die weit über das hinausgehen, was bei Kindern in anderen schwierigen familiären Situationen beobachtet werden kann.

Nach der Betrachtung der grundlegenden Merkmale und Mechanismen von Eltern-Kind-Entfremdung, wird in den folgenden Kapiteln die von uns durchgeführte Studie vorgestellt und diskutiert, die Auswirkungen des beschriebenen Phänomens auf die Lebenszufriedenheit sowie psychische und physische Gesundheit von betroffenen Eltern. Die Studie soll einen Einblick in die weitreichenden Folgen von Eltern-Kind-Entfremdung für die betroffenen Eltern bieten und unser Verständnis für die komplexe Dynamik dieses Phänomens erweitern.

### 4.3.3. Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung

Eltern-Kind-Entfremdung stellt ein komplexes Phänomen dar, das tiefgreifende Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit sowie Lebenszufriedenheit der betroffenen Eltern und Kinder hat. Im Kern des Prozesses steht die ungerechtfertigte Ablehnung eines Elternteils durch das Kind, oft beeinflusst durch das andere Elternteil oder aber teilweise auch die familiäre Dynamik während und nach dem Trennungsprozess.

Die in der Einleitung erwähnte Forschung von Dr. Guerra González (2023) untersucht die Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung auf die Kinder. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass Erwachsene, die als Kind von mindestens einem Elternteil entfremdet wurden, eine geringere Lebenszufriedenheit sowie eine schlechtere psychische und physische Gesundheit aufweisen, als (andere) Trennungskinder und insbesondere als Kinder aus intakten Familien.

Bei betroffenen Eltern kann Eltern-Kind-Entfremdung ebenfalls zu schwerwiegenden psychischen und psychosomatischen Störungen führen. Dazu gehören Gefühle von Trauer und Verlust, die langfristige Folgen für die Lebenszufriedenheit haben können. Die betroffenen Eltern können durch die Entfremdung traumatisiert werden, dies kann langfristige negative Folgen für die Gesundheit haben, beispielsweise in Form einer posttraumatischen Belastungsstörung (Cartwright, 1993). Im Kapitel sechs der vorliegenden Studie werden die Auswirkungen auf die von Entfremdung betroffenen Elternteile detaillierter dargestellt.

## 5. Darstellung des Projektvorhabens

In diesem Kapitel werden die Forschungsfragen für die Gesamtstudie und die daraus abgeleiteten Hypothesen vorgestellt und die Zielsetzung des Projektes erläutert. Das Seminar wurde in sechs Gruppen unterteilt. Die jeweiligen Gruppen haben ihre eigenen Forschungsfragen und Hypothesen aufgestellt und beantwortet. Der gruppenübergreifende Projektbericht beantwortet die Forschungsfragen und Hypothesen des Seminars. Des Weiteren wird die Methodik des Forschungsprojektes dargestellt.

### 5.1. Forschungsfrage und Zielsetzung

Die übergreifenden Forschungsfragen lauten:

1. Haben Eltern, die entfremdet zu ihren Kindern sind, eine schlechtere physische und psychische Gesundheit, sowie eine schlechtere Lebenszufriedenheit als getrennte Eltern oder intakte Eltern?
2. Haben getrennte Eltern eine schlechtere physische und psychische Gesundheit, sowie eine schlechtere Lebenszufriedenheit als intakte Eltern?

Und die daraus abgeleiteten Hypothesen lauten wie folgt:

1. Entfremdete Eltern haben eine schlechtere physische und psychische Gesundheit, sowie eine schlechtere Lebenszufriedenheit als getrennte Eltern und intakte Eltern.
2. Getrennte Eltern haben eine schlechtere physische und psychische Gesundheit, sowie eine schlechtere Lebenszufriedenheit als intakte Eltern.

Die Hypothesen sind mit dem Bericht von Guerra Gonzales mit dem Titel „Ursachen und langfristige Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit.“ vergleichbar (2023).

Die Zielsetzung der Forschung ist es, die Hypothesen mittels quantitativer und qualitativer Methoden zu verifizieren oder zu falsifizieren. Darüber hinaus sollen mehr Erkenntnisse über das Thema der initiierten Eltern-Kind-Entfremdung aus den berichteten Erfahrungen der Proband\*innen gewonnen werden.

## 5.2. Vorgehen und Methodik

Den quantitativen Anteil dieser Studie bilden die Fragebögen und der semistrukturierte Leitfaden zum Interview. Durch die Erfassung und die Auswertung können Ergebnisse generiert werden, aus denen sich Korrelationen und Kausalitäten ableiten lassen.

Der qualitative Anteil besteht aus der Analyse der Interviews. Dadurch lassen sich tiefe Einblicke gewinnen und es können „Schlüsselbegriffe“ herausgearbeitet werden, die das „Warum?“ besser ergründen. Darüber hinaus soll die persönliche Realität dargestellt werden, um die Themen des Leitfadens, aber auch die angesprochenen Themen der Befragten, fernab der Zahlen, besser in den Kontext setzen zu können.

Außerdem müssen die Worte der Proband\*innen gehört werden, um das Ausmaß, gerade im Bezug auf die Eltern-Kind- Entfremdung zu verstehen. Dies spiegelt die individuelle Ebene des Forschungsdesigns wider.

Die Einordnung der Proband\*innen in den jeweiligen Gruppen wurde vom Dozenten übernommen. Elternteil zu sein, war Voraussetzung, um an dieser Studie teilzunehmen und bildet daher das Hauptkriterium. Die Einordnung leitet sich von dem Geschlecht der/ des Proband\*in ab und erfolgt in die Gruppe der „Mütter“ oder „Väter“. Entscheidend ist der Beziehungsstatus zu dem anderen Elternteil. Wenn der/die Proband\*innen verheiratet oder in einer festen Partnerschaft mit dem von beiden Elternteilen leiblichen Kind leben, dann sind sie der Gruppe „Intakt“ zugehörig. Wenn der/die Proband\*innen geschieden oder getrennt mit dem jeweils anderen Elternteil leben, dann gehören sie der Gruppe „Trennung“ an. Für die Gruppeneinteilung ist es nicht relevant, in welchem der verschiedenen Betreuungsmodelle, wie etwa das Wechselmodell oder das Wochenendmodell, sich das Kind der Proband\*innen wiederfindet.

Wenn der/die Proband\*innen getrennt oder geschieden zu dem jeweiligen anderen Elternteil leben und sie keinen Kontakt zu ihrem Kind haben, aufgrund eines Umgangsboykotts beziehungsweise aufgrund einer Instrumentalisierung der Kinder, dann wurden sie der Gruppe der „Entfremdung“ zugeordnet.

Damit entstehen folgende Gruppen Konstellationen und die jeweiligen Abkürzungen: Gruppe 1 – Intakte Väter (IV), Gruppe 2 – Intakte Mütter (IM), Gruppe 3 – Getrennte Väter (TV), Gruppe 4 – Getrennte Mütter (TM), Gruppe 5 – Entfremdete Väter (EV) und Gruppe 6 – Entfremdete Mütter (EM).

Weitere Bedingungen an den/die Proband\*innen waren, dass sie volljährig sein mussten. Dass sie mindestens ein minderjähriges Kind hatten und die jeweilige Kontaktsituation entsprechend der Gruppeneinteilung aufwiesen. Und dass sie in Deutschland aufgewachsen und sozialisiert sind. Durch diese Kriterien soll eine bessere Vergleichbarkeit angestrebt werden, sodass die Ergebnisse auf der jeweiligen Gruppeneinteilung beruhen und nicht durch anderes beeinflusst werden.

Die verwendete Sprache in den Fragebögen und den Interviews ist deutsch. Dadurch ergibt sich gleichzeitig eine weitere Anforderung an die Proband\*innen, um an der Studie teilnehmen zu können. Darüber hinaus wurde die deutsche Sprache gewählt,

da sich die Studie und deren Ergebnisse an deutsche Adressat\*innen wendet, wie etwa das Familienhelfersystem, die Politik, die Betroffenen und den Interessenten. Es dient der besseren Verständlichkeit und soll keine zusätzlichen Hürden aufbauen, mit dem Thema in Kontakt zu treten.

Die Interviews werden von den jeweiligen Student\*innen der jeweiligen Gruppe durchgeführt. Die Organisation innerhalb der Gruppe sowie die Aufgabenverteilung oblagen den Studierenden selbst. Die Kommunikation und Terminabsprache erfolgt nach dem Erstkontakt mit dem Dozenten auch von ihnen. Zu besseren Handhabbarkeit wurden die Interviews entweder in persönlichen Zweier Gesprächen oder online zu zweit per Zoom (Video-Call/-Anruf) durchgeführt. In jedem Fall wurde das Gespräch aufgezeichnet. Das Einverständnis dafür wurde vorher von den Proband\*innen eingeholt.

Als Untersuchungsziel sollen mit den quantitativen Daten die Hypothesenvariablen, physische Gesundheit, psychische Gesundheit und Lebenszufriedenheit dargestellt werden. Es wurde überlegt, ob Lebenszufriedenheit oder Lebensqualität gewählt werden soll. Die Entscheidung ist auf die Lebenszufriedenheit gefallen, da es die Zufriedenheit einer Person mit ihrer tatsächlichen Lebenslage darstellt, dies ist besser greifbarer (Dorsch). Die Lebensqualität ist ein breites Konzept, in dem das Umfeld einer Person vielschichtig beeinflusst wird von Bedingungen, die auch die psychische und physische Gesundheit erfassen (Noll, 2022). Daraus wurde entnommen, dass die Lebensqualität nicht klar abtrennbar ist zu den anderen beiden Hypothesenvariablen – physische und psychische Gesundheit.

Die drei Fragebögen haben die Proband\*innen vor dem Interviewtermin elektronisch zugeschickt bekommen. Die Anordnung der Fragebögen erfolgte aufsteigend anhand der gestellten Fragen beziehungsweise Aussagen. Die Fragebögen dienen auch der Einstimmung und der mentalen Vorbereitung auf das Interview.

Der erste Fragebogen (Anlage I), deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS), enthält 5 allgemeine Aussagen über die Lebenszufriedenheit, welche mit einer Likert-Skala beantwortet werden können. Die Beantwortung Skala ist wie folgt aufgeteilt: 1 (trifft überhaupt nicht zu), 2 (trifft nicht zu), 3 (trifft eher nicht zu), 4 (teils/ teils), 5 (trifft eher zu), 6 (trifft zu) und 7 (trifft vollständig zu).

Der zweite Fragebogen (Anlage II), Psychosomatische Beschwerden im nicht klinischen Kontext, beinhaltet 20 Fragen zu physischen Beschwerden. Die Antwortmöglichkeiten, wieder eine Likert-Skala, sind wie folgt aufgeteilt: 1= Nie, 2 = Alle paar Monate, 3 = Alle paar Wochen, 4 = Alle paar Tage, 5 = Fast täglich. Körperliche Beschwerden können sich je nach Stärke der Wahrnehmung der Proband\*innen, zu Stressfaktoren herausbilden, die das Leben unterschiedlich beeinflussen.

Der Dritte und längste Fragebogen (Anlage III), Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung – Selbstbewertung (WFIRS-S), enthält 7 Oberkategorien mit einer jeweils unterschiedlichen Anzahl von Aussagen, die auf einer Skala von 0 bis 3 und nicht zutreffend beantwortet werden sollen. Insgesamt enthält der Fragebogen 69 Aussagen zu folgenden Oberbegriffen: A. Familie, B. Arbeit, C. Schule/ Hochschule/ Universität, D. Lebensfertigkeiten, E. Selbstkonzept, F. Soziales und G. Risikoverhalten. Die Skala hat folgenden Aufbau: 0= Niemals oder überhaupt nicht, 1= Manchmal oder etwas, 2= Oft oder häufig, 3= Sehr oft oder sehr häufig und ()= nicht Zutreffend. Die Probandinnen müssen sich selbst einschätzen. Wenn in einem Bereich zwei Merkmale mit der Bewertung 2 oder ein Merkmal innerhalb eines Bereiches mit 3 beurteilt wird, gilt dieser Bereich als beeinträchtigt.

Zusätzlich zu den Fragebögen konnten aus den Leitfadeninterviews (Anlage IV) auch Daten erhoben werden. Das Leitfadeninterview hatte je nach Gruppe (Intakt/ Trennung/ Entfremdung) eine unterschiedliche Anzahl an Fragen. Für die intakten Gruppen hatte der Fragebogen 33 Fragen. Diese wurden um die Themen der Trennung bei den „Getrennten“ erweitert, sodass diese Gruppe 36 Fragen gestellt hat. Die Gruppe 5 und 6 „Entfremdung“ hatte den längsten Fragebogen mit 45 Fragen. Dieser umfasste die Themen der Trennung, Entfremdung und deren Umgang damit. Der erste Teil des Fragebogens beinhaltet demografische Fragen wie zum Beispiel das Alter, Geschlecht und den höchst erreichten Schulabschluss. Danach kamen Fragen die der/die Proband\*innen einschätzen mussten anhand einer vorgegebenen Skala. Hier ein Beispiel aus dem Fragebogen: Frage 10. Wie ist/war die Beziehung zu Ihrer Mutter? Die Beantwortungsskala wurde wie folgt eingeteilt: 1 Extrem schlecht, 2 sehr schlecht, 3 schlecht, 4 mittel, 5 gut, 6 sehr gut, 7 exzellent. Und im Anschluss wurde von den Interviewer\*innen „Warum?“ gefragt, sodass die

Befragten erweiternd antworten konnten, um die qualitative Seite der Studie abzudecken.

Da es semistrukturierte Interviews waren, wurden je nach Situation Vertiefungs- oder Verständnisfragen von den Interviewer\*innen gestellt. Die Aufzeichnung der Interviews war essenziell für die Transkription. Es wurde nach den einfachen Transkriptionsregeln von Dresing / Pehl verfahren (scribbr). Anschließend wurde eine Inhaltsanalyse der Interviews vorgenommen in MAXQDA 2022 durch das vorher festgelegte Codesystem (Anlage V), welches von jeder Gruppe übernommen wurde, um die Einheitlichkeit zu gewährleisten. Das Codesystem ist sowohl deduktiv als auch induktiv entstanden. Das Codesystem aus der vorherigen Studie des Dozenten war bekannt und bot eine erste Orientierung und Struktur. Durch die Transkriptionen konnten erste Einblicke in die Interviews und damit auch in die Themen der Teilnehmenden gewonnen werden, sodass Schlüsselbegriffe abgeleitet werden konnten.

Zur quantitativen Auswertung wurden die beantworteten Fragebögen der jeweiligen Gruppen und die quantitativ beantworteten Fragen aus den Transkriptionen der Interviews in einer Excel Tabelle übertragen. Mithilfe von SSPS wurden aus den zusammengetragenen Daten die Mittelwerte und Korrelationen abgeleitet. Diese Aufgabe hat der Dozent übernommen und die Ergebnisse den Gruppen mitgeteilt.

Ziel des gruppenübergreifenden Projektberichts ist es, die Ergebnisse der jeweiligen 6 einzelnen Gruppen in Beziehung zu setzen und Schlussfolgerungen daraus abzuleiten.

Die Präregistrierung dieser Studie wurde im November 2023 vorgenommen, nach der Formulierung der Hypothesen. Im Februar 2024 wurde beim Zusammentragen der allgemeinen Daten eine Kontrolle gemacht und leider wurde festgestellt, dass die Studie nicht erfolgreich präregistriert wurde. Die Ursachen dafür sind nicht mehr nachvollziehbar. Das Dokument, welches zur Registrierung genutzt wurde, ist seit der vermeintlichen Registrierung unverändert, sodass nachvollzogen werden kann, dass die Hypothesen seitdem auch nicht verändert wurden und somit immer noch bestanden haben.

## 6. Ergebnisse und Argumentation

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden Studie zusammengefasst, ausgewertet, dargestellt und unter bestimmten thematischen Schwerpunkten betrachtet. Die Auswertung und Darstellung der Ergebnisse erfolgten dabei teilweise im Kontext des aktuellen wissenschaftlichen Diskurses. Um die vor der Studie aufgestellten Hypothesen zu untersuchen, werden zunächst die Aspekte der Lebenszufriedenheit, psychische Gesundheit und physische Gesundheit beziehungsweise psychosomatische Beschwerden untersucht. Daran anschließend werden einzelne Aspekte, wie der Genderaspekt, Hypothesenvariablen, die Frage, ob Eltern nur wegen ihrer gemeinsamen Kinder zusammenbleiben und die Folgen und Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung betrachtet. Dazu werden die Ergebnisse der Fragebögen, sowie die Interviews und ihre Auswertung analysiert und ausgewertet.

### 6.1. Lebenszufriedenheit der Proband\*innen

Der vorliegende Text befasst sich mit der Thematik der Lebenszufriedenheit von Eltern in verschiedenen Familienkonstellationen. Anhand der in der Studie erhobenen Daten kann eine Einschätzung ihrer physischen und psychischen Gesundheit abgebildet werden. Dabei fokussiert sich die Forschung explizit auf die Unterschiede zwischen intakten Familien, getrennten Familien und entfremdeten Familien. Ein besonderes Augenmerk liegt zudem auf den differenzierten Auswirkungen dieser Konstellationen auf Mütter und Väter.

Die Ergebnisse dieser Studie legen nahe, dass Eltern aus intakten Familien im Durchschnitt einen höheren Grad an Lebenszufriedenheit aufweisen. Der Mittelwert liegt bei 5,5111 mit einer Standardabweichung von 1,43402. So ein Ergebnis war erwartbar, da sie in stabileren sozialen Strukturen leben und somit sich in einer unterstützenden Umgebung befinden.

*„Aktuell gut! Sehr gut ist übertrieben. Wer kann das schon ab 40 sagen? Aber gut.“  
(Probandin 21-IM21)*

Verglichen mit Eltern, die sich in Trennung befinden oder getrennt sind, sowie von denen, die eine Entfremdung ihres Kindes erleben oder erlebt haben, liegt dieser

Mittelwert höher. Bei Familien, die in Trennungssituationen leben, zeigt sich ein signifikant niedrigerer Mittelwert der Lebenszufriedenheit bei 4,2571 mit der entsprechenden Standardabweichung von 1,17838. Trennungen führen zu emotionalen Schwierigkeiten und Unsicherheiten, dies wirkt sich negativ auf das Wohlbefinden aus.

Entfremdete Familien weisen hingegen mit 3,5280, Abweichung 1,07839, den niedrigsten Wert in der Lebenszufriedenheit auf. Das zeigt die schwerwiegenden Auswirkungen der Entfremdung auf die Lebenszufriedenheit von entfremdeten Elternteilen. Emotionale Belastung, die durch die Entfremdung entsteht, ist schwerwiegend und schmerzhaft. Dies wirkt sich negativ auf die Lebenszufriedenheit der Proband\*innen aus. Auch lassen sich signifikante Unterschiede bei Müttern oder Vätern feststellen. Mütter aus entfremdeten Familien haben einen Mittelwert von 3,5200, aber eine Abweichung von 1,14093. Väter hingegen weisen zwar den gleichen Mittelwert, aber eine geringere Abweichung auf.

Dementsprechend könnte davon ausgegangen werden, dass Mütter eine größere Varianz dahingehend haben, wie sie auf die Entfremdung ihrer Kinder bezüglich ihrer Lebenszufriedenheit reagieren.

Diese Erkenntnisse unterstreichen die Annahme, dass intakte Familienstrukturen eine stabile und unterstützende Umgebung bieten, die wesentlich zur Lebensqualität ihrer Mitglieder beitragen kann. Im Gegensatz dazu erleben getrennte Familien und insbesondere entfremdete Familien ein niedrigeres Niveau an Lebenszufriedenheit, was unter anderem auf die emotionalen Belastungen und Konflikte in solchen Situationen zurückgeführt werden kann.

Nach der Aussage einer Betroffenen ist es: *“eigentlich kein Leben mehr, es ist nur noch ein Existieren”* (PG6-EM19, Interview, 24.11.2023).

Interessanterweise zeigen die Daten, dass entfremdete Väter durchschnittlich höhere physische Symptome aufweisen als entfremdete Mütter, was darauf hinweist, dass die Auswirkungen der Entfremdung geschlechtsspezifische Unterschiede aufweisen könnten. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, sowohl mütterliche als auch

väterliche Perspektiven in Betracht zu ziehen, um ein umfassendes Verständnis der Auswirkungen verschiedener Familienstrukturen auf die Gesundheit zu erlangen. Darüber hinaus deuten die Ergebnisse darauf hin, dass die psychische Gesundheit in intakten Familien signifikant besser ist als in getrennten und entfremdeten Familien. Dieser graduelle Abfall des psychischen Wohlbefindens, von intakten zu getrennten und schließlich zu entfremdeten Familien, verdeutlicht den starken Einfluss der Familiensituation auf die psychische Gesundheit der Eltern.

*„Ich habe mich mit anderen gleichgesinnten Betroffenen ausgetauscht. Und hab halt einfach festgestellt, dass dieser Weg, dran zu zerbrechen, nicht der Richtige für mich ist. Weil mir mein Leben sehr kostbar ist und ich wie gesagt hab, aber auch Verantwortung hab anderen Menschen gegenüber.“ (PG6-EM11, Interview, 01.12.2023)*

Die Trennung selbst und die damit einhergehenden Herausforderungen, wie rechtliche Auseinandersetzungen und finanzielle Sorgen, können zu einer zusätzlichen Belastung führen, die sich negativ auf die physische Gesundheit auswirkt. Die Ergebnisse dieser Studie bekräftigen somit die Annahme, dass das Wohlergehen der Eltern eng mit der Struktur und Stabilität der Familie verbunden ist.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die vorliegende Forschung wichtige Einblicke in die komplexen Zusammenhänge zwischen Familienstrukturen und dem Wohlbefinden von Eltern bietet. Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung einer stabilen und unterstützenden familiären Umgebung für die Lebenszufriedenheit sowie die physische und psychische Gesundheit von Müttern und Vätern. Diese Erkenntnisse können als Grundlage dienen, um gezielte Unterstützungsangebote für Familien in unterschiedlichen Konstellationen zu entwickeln und somit das Wohlergehen von Eltern und Kindern zu fördern.

## 6.2. Psychische Gesundheit und psychosomatische Beschwerden der Proband\*innen

In unserer durch einen raschen Wandel geprägten Gesellschaft, muss jeder Einzelne auf alltäglicher Basis ein hohes Maß an Anpassungsleistungen erbringen, um Schritt

halten zu können. Die Anforderungen, die sowohl auf gesellschaftlicher als auch auf sozialer Ebene gestellt werden, sind so hoch wie nie zuvor. Um diesen Anforderungen gerecht werden zu können, ohne dabei krank zu werden, ist eine stabile psychische Verfassung grundlegend.

## Psychische Gesundheit ist als

ein Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zu ihrer Gemeinschaft beitragen kann (WHO, 2019, S.6)

zu verstehen. Psychische Gesundheit und Wohlbefinden sind dabei immer im Kontext von individuellen Merkmalen zu betrachten, sie werden aber auch durch die sozialen Umstände und die Umgebung, in denen eine Person lebt, beeinflusst. Wenn die beschriebene psychische Gesundheit gestört ist, kann von einer psychischen Erkrankung gesprochen werden. Sie treten häufig in Kombination mit belastenden Emotionen, Verhaltensweisen und Beziehungen zu anderen auf (Robert-Koch-Institut, 2019). Darüber hinaus beeinflusst das psychische Wohlbefinden auch den physischen Gesundheitszustand eines Menschen. Durch psychischen Stress können beispielsweise psychosomatische Störungen und Probleme, wie Rücken- und Nackenschmerzen, Kopfschmerzen, Müdigkeit und noch viele weitere Symptome auftreten.

Der Zusammenhang mit der von uns durchgeführten Studie, lässt sich an genau dieser Stelle herstellen, denn die befragten Mütter und Väter, aus intakten, getrennten und entfremdeten Familien befinden sich alle in verschiedenen sozialen Kontexten, die ihre psychische und physische Gesundheit beeinflussen.

Um den Teil unserer Forschungsfragen, der sich auf die psychische sowie physische Gesundheit der Eltern bezieht, beantworten zu können<sup>[1]</sup>, wurden zum einen die Ergebnisse des Fragebogens zwei miteinander verglichen. Die 20 Fragen aus dem Fragebogen umfassen Fragen zu psychosomatischen Beschwerden und decken dabei diverse Arten psychischer Auffälligkeiten ab. Dazu zählen physische Schmerzen, Müdigkeit, Schlafstörungen und andere Beschwerden. Die Antwortskala reicht von 1(nie) über 2(alle paar Monate), 3(alle paar Wochen), 4 (alle paar Tage) bis 5 (fast täglich). Aus den Fragebögen geht hervor, dass Väter aus intakten Familien bei den meisten psychosomatischen Beschwerden die Antwort nie oder alle paar Monate angegeben haben. Der Mittelwert aller beantworteten Fragen liegt bei 1,915, daraus lässt sich ablesen, dass psychosomatische Beschwerden in dieser Gruppe grundsätzlich schwach ausfallen. Bei Müttern aus intakten Familien fallen die Werte sehr ähnlich aus, ihr Mittelwert liegt bei 1,96. Insgesamt ist die physische und psychische Gesundheit durch psychosomatische Beschwerden, also bei intakten Elternteilen, gering bis gar nicht beeinflusst. Die Auswertung der Interviews fällt etwas anders aus. Sieben Väter gaben an, unter verschiedenen psychischen Störungen wie Depressionen, ADHS oder Angststörungen zu leiden. Zwei der Väter befinden sich in therapeutischer Behandlung. Bei diesen Erkrankungen konnte jedoch kein direkter Bezug zur aktuellen Lebenssituation nachgewiesen werden. Vielmehr beschreiben die Väter ihre Familie als Rückhalt und Unterstützung. Sie nannten Beispiele wie „*[unsere Tochter] kommt dann immer, bevor sie ins Bett geht nochmal und umarmt uns*“ (PG1-IV16). Bei den beiden Vätern lässt sich eine Verbindung zum eigenen Elternhaus herstellen, welches möglicherweise einer der Gründe für die aktuelle psychische Erkrankung sein könnte. Auch die beiden Väter, die sich aktuell in einer Psychotherapie befinden (PG1-IV18, PG-IV02), haben negative Erfahrungen im Elternhaus gemacht und haben zu mindestens einem Elternteil eine schlechte Bindung. Dies bestätigt ebenfalls, dass es sich bei den psychischen Erkrankungen nicht um Erkrankungen auf Grund der Familiensituation handelt. Bei der Auswertung der Interviews der Mütter aus intakten Familien fällt auf, dass die Mütter häufig angaben, dass ihr Alltag von Stress geprägt sei und sie nur wenig Zeit für sich hätten. Auch bei einigen Müttern konnte ein schwieriges

Verhältnis zur Herkunftsfamilie festgestellt werden. Doch ebenso wie die Väter beschrieben die Mütter aus intakten Familien ihre Familie und Partnerschaft als unterstützend. Insgesamt lässt sich festhalten, dass Eltern aus intakten Familien einen Mittelwert von 5,64 mit einer Standardabweichung von 0,745 bei der psychischen Gesundheit aufweisen. Bei der physischen Gesundheit weisen sie einen Mittelwert von 5,26 auf. Damit sind sie, trotz einiger Ausnahmen, grundsätzlich als verhältnismäßig psychisch und physisch stabil einzuschätzen.

Väter aus getrennten Familien weisen bei der Auswertung des Fragebogens einen hohen Grad an Schlafstörungen und daraus resultierender Ermüdung auf. 3 von 13 Vätern gaben außerdem an, dass sie fast täglich schnell ermüden. Im Vergleich mit der Häufigkeit anderer auftretender Symptome, ist das verhältnismäßig oft der Fall. Es kann davon ausgegangen werden, dass die angegebenen Konzentrationsprobleme auf Schlafstörungen zurückzuführen sind. Die Problematik der Schlafstörungen und Ermüdung konnte auch in der Auswertung der Interviews bestätigt werden. Viele der Probanden gaben an, im Alltag häufig müde zu sein und daraus resultierenden Leistungsabfall bei der Arbeit zu bemerken. Darüber hinaus berichteten 80% der Probanden in psychologischer Behandlung zu sein. Die am häufigsten auftretende Diagnose bei drei von elf Probanden sind Depressionen. Die Väter berichteten teilweise von deutlich ausgeprägten Stresssymptomen, [...] *weil ich aus aktueller Sache gerade wieder viel erleben muss, mitmachen muss.*“ (PG3-TV08, 00:04:13).

Insgesamt kann aufgezeigt werden, dass Väter in getrennten Familien auf die veränderte Lebenssituation sehr häufig mit Schlafstörungen reagieren, was ihre psychische Verfassung beeinträchtigt. Mit einem Mittelwert von 4,77 bei einer Standardabweichung von 1,423 zeigt sich, dass Väter aus getrennten Familien psychisch schlechter aufgestellt sind als Väter und Mütter aus intakten Familien. Außerdem zeigt sich durch die relativ hohe Abweichung, dass die psychische Verfassung der Probanden variiert. Das lässt sich damit begründen, dass es den Vätern tendenziell psychisch besser geht, je länger die Trennung her ist. Dennoch muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die psychische Belastung und insbesondere die physische Gesundheit von getrennten Vätern teilweise stark beeinträchtigt ist.

Trotz der teilweise ausgeprägten psychosomatischen Beschwerden, weisen die Ergebnisse darauf hin, dass die psychische Gesundheit von Vätern aus getrennten Familien eine gewisse Resilienz aufweist. Die Analyse der psychosomatischen Beschwerden bei Müttern aus getrennten Familien ergibt, dass ein signifikanter Anteil der Probandinnen unter psychosomatischen Beschwerden, wie Schlafstörungen, Müdigkeit sowie Kopf- und Nackenschmerzen leiden. In den Interviews konnte aufgezeigt werden, dass fünf der Probandinnen sich aktuell in psychologischer Behandlung befinden. Sie gaben teilweise an, unter starker Erschöpfung zu leiden und sich viele Gedanken, um die Zukunft und ihre finanzielle Situation zu machen. Insgesamt ist die psychische Gesundheit von Müttern aus getrennten Familien mit einem Mittelwert von 4,29 und einer Abweichung von 0,951 deutlich niedriger als bei Eltern aus intakten Familien, aber auch bei Vätern aus getrennten Familien.

Die Betrachtung der psychischen und physischen Gesundheit bei entfremdeten Vätern mittels des Fragebogens hat ergeben, dass sie, ebenso wie Väter aus getrennten Familien mit einem Wert von 3,8 von 5, häufig unter Schlafstörungen leiden. Sie weisen signifikant höhere Mittelwerte (4,0, Standardabweichung 1,732) bei den psychischen Symptomen auf, was auf eine erhöhte psychische Belastung hinweist. Diese Befunde sind konsistent mit den theoretischen Überlegungen, dass die Entfremdung von den eigenen Kindern zu erheblichem emotionalem Stress führt, welcher sich negativ auf die psychische Verfassung auswirkt. Die qualitative Analyse der Interviews verdeutlicht, dass viele der Betroffenen sich in einer emotionalen Krise befinden. Sie berichten von Gefühlen der Isolation, des Verlusts und der Machtlosigkeit. Insgesamt verdeutlicht die Analyse der qualitativen und quantitativen Daten, dass entfremdete Väter signifikant stärker psychisch belastet sind als Väter aus intakten und getrennten Familien. Das Gleiche gilt für Mütter aus intakten Familien und aus getrennten Familien. Die Standardabweichung ist auch hier relativ groß, was darauf schließen lässt, dass es einigen Vätern in Bezug auf ihre psychische Gesundheit besser geht als anderen entfremdeten Vätern. Bei der physischen Gesundheit stellt sich dies anders dar. Väter aus getrennten Familien weisen einen niedrigeren Mittelwert bei der physischen Gesundheit auf als Väter aus entfremdeten Familien, sie sind also stärker durch psychosomatische Beschwerden belastet als Väter aus entfremdeten Familien. Die folgenden Aussagen, unterstreichen die physische Belastung nochmal:

*“Zum Fall. Ja, also die Beschwerden nach dem Arbeitsunfall und auch jetzt allgemein, man schläft viel weniger. Hier ist weniger Bewegung. Hobby es fehlt momentan. Um ehrlich zu sein, die Lust am Leben, die Motorik, die fehlt, die Energie”. (PG5-EV10, S. 5)*

*“teilweise Nackenschmerzen, Rückenschmerzen, Schulterschmerzen. Der Stress schlägt mir auf den Magen. Ich habe dann Übelkeit und Erbrechen, wenn es zu extrem wird. Manchmal Durchfall, (...) Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen”. (PG5-EV20, Pos. 45)*

Durch die Analyse der Fragebögen zur psychischen Gesundheit, der von den entfremdeten Müttern ausgefüllt wurde, kann festgestellt werden, dass ausnahmslos jedes psychosomatische Symptom häufiger auftritt als bei Müttern aus intakten Familien. Dabei liegen die Werte teilweise relativ nah beieinander, manchmal weit auseinander. So verspüren Mütter aus entfremdeten Familien Übelkeit alle paar Wochen bis alle paar Monate, während Mütter aus intakten Familien alle paar Monate Übelkeit verspüren.

Eine Verkrampfung des eigenen Körpers verspüren Mütter aus intakten Familien jedoch nur alle paar Monate, entfremdete Mütter alle paar Tage. Durch die Zusammenfassung sämtlicher einzelner Durchschnittswerte, gewinnt diese Erkenntnis nochmal an Deutlichkeit: Die durchschnittliche Häufigkeit psychosomatischer Beschwerden bei entfremdeten Müttern, gemessen an der Skala von 1(nie) bis fünf (fast täglich) beträgt 3,2415 während der entsprechende Durchschnittswert für Mütter aus intakten Familien bei 2,1242 liegt. Dies zeigt auf, dass die beobachteten psychosomatischen Beschwerden bei Erstgenannten etwa alle paar Wochen auftreten, während sie bei Letzteren nur alle paar Monate auftreten. Zusätzlich muss angemerkt werden, dass zwischen den beiden Durchschnittswerten mehr als eine ganze Einheit auf der Skala liegt, was ebenfalls deutlich macht, dass Mütter aus entfremdeten Familien signifikant häufiger von psychosomatischen Beschwerden betroffen sind. Auch die Interviews verdeutlichen die tiefgreifenden emotionalen Auswirkungen von Entfremdung auf Mütter. Die Probandinnen beschreiben, dass sie die Entfremdung als sehr belastend wahrgenommen haben, als *„unmenschlich, entwürdigend und absolut unnatürlich [-] das Unnatürlichste (...) was es auf der Welt gibt.“* (PG6-EM17, 0:49:43). Viele der befragten Mütter sind in Folge oder im Kontext der Entfremdung psychisch erkrankt und befinden sich in psychologischer und/oder psychiatrischer Behandlung. Auftretende Störungsbilder sind Anpassungsstörungen, Panikattacken, posttraumatische Belastungsstörungen sowie Depressionen. Das Gefühl des Verlustes und der Trauer vergleichen 10 von 16 der befragten Mütter mit dem Tod ihres Kindes: *„Also [die] Beziehung [zu meinem Kind] an sich glaube ich nicht, dass sie kaputt ist. Also Gefühle, aber. [...]. Aber andererseits ist es weg, als wäre es gestorben. Das kann man vergleichen, das ist so wie Trauer. [...] Dauerhaft.“* (PG6-EM06, 0:56:53). Dies verdeutlicht erneut die Intensität des Schmerzes, mit denen entfremdete Mütter konfrontiert sein können. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass entfremdete Mütter in den meisten Fällen psychisch und daraus resultierend psychosomatisch sehr stark belastet sind und mit Gefühlen der Trauer sowie des Verlustes konfrontiert sind.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass intakte Familien mit einem Mittelwert von 5,54 bei der psychischen Gesundheit den höchsten Wert aufweisen, während getrennte Elternteile einen Mittelwert von 4,60 und entfremdete Eltern einen Mittelwert von 3,88 bei der psychischen Gesundheit haben. Diese Ergebnisse veranschaulichen einen graduellen Rückgang des psychischen Wohlbefindens von Elternteilen in intakten Beziehungen, zu getrenntlebenden und schließlich zu entfremdeten Eltern. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die familiäre Situation einen bedeutenden Einfluss auf die psychische Gesundheit ausübt. Insbesondere entfremdete Familien zeigen ein signifikant erhöhtes Risiko für psychische Symptome aufgrund der emotionalen Belastung und Konflikten in dieser Konstellation. Bei der psychischen Belastung der entfremdeten Mütter und Väter konnte ein geschlechtsspezifischer Unterschied in den Mittelwerten festgestellt werden, darauf wird unter 4.6 detailliert eingegangen. Bei der physischen Gesundheit beziehungsweise der Ausprägung und Belastung durch psychosomatische Beschwerden, stellt sich die Verteilung etwas anders dar. Elternteile aus intakten Familien weisen bei der physischen Gesundheit einen Mittelwert von 5,26 auf, während getrennte Elternteile einen Mittelwert von 4,23 und entfremdete Elternteile einen Mittelwert von 4,76 haben. Damit liegt der Wert bei getrennten Elternteilen mit einem kleinen Abstand am niedrigsten. Dies zeigt, dass das physische Wohlbefinden von Elternteilen, die in einer getrennten Familienkonstellation leben, am stärksten negativ beeinflusst ist.

### 6.3.Hypothesenvariablen

Aus unseren Hypothesen lassen sich drei Hypothesenvariablen erkennen: Lebenszufriedenheit, psychische Gesundheit und physische Gesundheit. Das Ziel der folgenden Ermittlung ist es Faktoren beziehungsweise Variablen zu extrahieren, welche einen direkten oder indirekten Einfluss auf die drei Hypothesenvariablen haben. Das Ermitteln von so welchen Variablen begünstigt das Verständnis über das Zustandekommen der Ergebnisse der Studie. Wie bereits genannt, konnten die Hypothesen fast ausschließlich verifiziert werden. Demnach sind die Lebenszufriedenheit und die psychische Gesundheit in intakten Familien am höchsten und in entfremdeten Familien am niedrigsten. Gleichzeitig gibt es eine

anteilige Falsifizierung, welche die Tatsache darstellt, dass die Gruppe getrennte Elternhäuser eine niedrigere physische Gesundheit aufweisen als die entfremdeten Eltern. Gleichzeitig weist die Gruppe intakte Eltern die höchste physische Gesundheit auf, entsprechend den Hypothesen. An der Stelle stellt sich die Frage welche Einflüsse, unabhängig von der Familienkonstellation, diese Ergebnisse herbeigerufen haben könnten. Hierbei geht es nicht um das Erfassen der umfassenden „low road“ der Kausalität, also sämtlicher Variablen, sondern lediglich der vor allem quantitativ durch die Studie erfassten Erkenntnisse. Die Aufstellung der gemessenen Hypothesenvariablen in ihrem komplexen Wirkungsgefüge, kann ein besseres Verständnis über die oben genannten hypothesenspezifischen Ergebnisse begünstigen.

Um ein umfassendes Bild über die Variablen zu erhalten, wurden die gegenseitigen Korrelationen zwischen jeweils zwei gewählten Faktoren (Bi-Variat) nach „Pearson“ in dem Programm SPSS berechnet. Diese quantitativen Ergebnisse bilden im Gegensatz zu den qualitativen Ergebnissen eine effektivere Erkenntnisgewinnung, da sie repräsentativer für die Gesamtheit der Probanden sind. Die folgenden Korrelationen wurden entsprechend ihrer individuell gemessenen Signifikanz zu den Hypothesen den SPSS-Tabellen entnommen. Die erste wichtige Feststellung ist, dass die drei Hypothesenvariablen Lebenszufriedenheit, Physische Gesundheit und Psychische Gesundheit, miteinander positiv korrelieren. Das bedeutet, je höher die Lebenszufriedenheit ist, desto höher sind auch jeweils die physische und psychische Gesundheit und so weiter.

Eine Variable, welche anhand der Korrelationen einen starken Einfluss auf die drei Hypothesenvariablen hat, ist der Konflikt. Die gemessenen Korrelationen besagen, dass je höher der Konflikt ist, desto niedriger ist die Lebenszufriedenheit und damit alle drei Hypothesenvariablen. Die Ergebnisse ergeben darüber hinaus, dass je mehr die eigenen Kinder in den Konflikt involviert sind, desto niedriger ist die Lebenszufriedenheit. Solche Konflikte, besonders Paarkonflikte in Sachen Erziehungsfragen, zeichnen sich vor allem auffallend bei entfremdeten Elternteilen im Vorfeld zur Entfremdung ab. Wobei sich diese Konflikte auch nachhaltig amplifizierend auf das Verhältnis zwischen Elternteil und Kind und somit deren Entfremdung als Resultat auswirken. Demnach ist Konflikt in der entfremdeten

Familienkonstellation ein vergleichsweises besonders prägnantes Erscheinungsbild (Bleser, 2021: 32 f).

Konfliktschutz scheint darüber hinaus etwas zu sein, dass Menschen im Familienleben sehr wichtig ist. Das nicht zuletzt, da es einen positiven Einfluss auf Lebenszufriedenheit, psychische und physische Gesundheit hat. Die Korrelationen ergeben, dass Eltern, welche selbst in einer konfliktreichen Familie aufgewachsen sind, weniger Konflikt im eigenen Familienhaushalt zu haben scheinen. Gleichzeitig ist zu erkennen das Eltern, die im eigenen Elternhaus wenig mit Konflikt konfrontiert waren, selbst den Mehrwert einer konfliktarmen Familie erkennen und das nötige Know-How mitbringen, um ihre eigene Familie möglichst vor Konflikt zu schützen. Das ist auch der Fall für die Zuwendung, je mehr Zuwendung die Eltern selbst als Kinder erfahren haben, desto besser ist ihre Beziehung zur eigenen Familie aktuell und damit ist im Vergleich auch der Konflikt niedriger.

Eine weitere Erkenntnis ist die positive Korrelation zwischen Belastung durch Trennung und Lebenszufriedenheit. Das bedeutet, die empfundene Belastung durch die Trennung wirkt sich negativ auf die Lebenszufriedenheit und somit die drei Hypothesenvariablen aus. Darüber hinaus ist aus den gemessenen Korrelationen ersichtlich, dass dies ebenfalls für die empfundene Belastung durch Entfremdung bei den Eltern der Fall ist. Was ebenfalls mit der Belastung der Eltern durch Entfremdung korreliert, ist nicht nur die Lebenszufriedenheit, sondern auch die Belastung der Kinder im Kontext der Entfremdung. Das heißt, je stärker das eigene Kind unter dem fehlenden Kontakt mit dem Elternteil leidet, desto stärker ist der Leidensdruck für die befragten Probanden. Und die eigene Belastung wirkt sich ebenfalls negativ auf die Lebenszufriedenheit, physische und psychische Belastung aus.

Die Familie hat einen besonderen Einfluss auf das Leben. Weitere gemessene Variablen zu den Lebensumständen waren Arbeit, Selbstbild, Bildung, Soziales, Risikoverhalten und Familienzustand. Hierbei ist zu erkennen, dass der Familienzustand mit den anderen genannten Lebensumständen positiv korreliert. Der Familiensegen hat einen prägnanten Einfluss auf die anderen Lebensumstände. Dies führt zur Schlussfolgerung, dass eine konfliktarme Familienkonstellation, wie zum Beispiel die „Intakte“, vergleichsweise bessere Lebensumstände hat. Das liegt

daran, dass der Familienzustand maßgeblich die Lebenszufriedenheit sowie die physische und psychische Gesundheit beeinflusst. Da diese drei Variablen bei den intakten Eltern am höchsten sind, ist auch der Familienzustand am besten. Nicht zuletzt, da sie vergleichsweise konfliktärmer sind. Aufgrund des positiven Einflusses des Familienzustandes auf die anderen Lebensumstände, sind vermutlich auch diese Umstände vergleichsweise besser bei den intakten Familien. Gleichzeitig gilt eine Korrelation auch andersherum. Dementsprechend lässt sich ableiten, dass je schlechter deine Arbeit, desto schlechter dein Familienverhältnis und so weiter, was dann wohl eher auf die entfremdeten Familien zutreffen würde.

Allerdings ist anzumerken, dass bei der Variable Familienumstände ein Unterschied zwischen psychischer und physischer Gesundheit zu erkennen ist. Bei einer Auswertung der Korrelationen mit SPSS, kann man anhand der „Pearson-Korrelation“ die Signifikanz messen. Das heißt, der Einfluss der Korrelation auf das Ergebnis der Hypothesen, beziehungsweise deren Falsifizierung oder Verifizierung. Die Signifikanz der Korrelation zwischen dem Familienzustand und jeweils der Lebenszufriedenheit und der psychischen Gesundheit, ist vergleichsweise hoch. Gleichzeitig kann bei der physischen Gesundheit keine relevante Signifikanz zu den Hypothesen gemessen werden. Dies bedeutet, dass die Lebenszufriedenheit und die psychische Gesundheit stärker von einem möglichen schlechten Familienzustand betroffen sind als die physische Gesundheit.

Die Hypothesen konnten in allen Aspekten verifiziert werden, bis auf eine, die physische Gesundheit. Hier war sie bei den getrennten Elternteilen als schlechter eingestuft als bei den entfremdeten. Das war entgegen der Hypothese, dass die Entfremdeten den niedrigsten physischen Gesundheitsgrad angeben. Anhand der Korrelationen ist bei dem Familienzustand der einzige Unterschied zwischen der physischen und psychischen Gesundheit zu erkennen. Das erklärt anteilig, warum auch in den Ergebnissen ein Unterschied zwischen diesen beiden Variablen gemessen wurde. Denn dass der Familienzustand aufgrund des hohen Konfliktgehalts und Leidensdruck durch Entfremdung und Trennung bei den Entfremdeten Familienkonstellationen am schlechtesten ist, liegt nahe. Daher ist auch in den Ergebnissen der Hypothesenprüfung die Lebenszufriedenheit und psychische Gesundheit bei den entfremdeten niedriger als die physische Gesundheit. Diese

Erkenntnisse aus den Korrelationen, bieten einen Anhaltspunkt für mögliche weitere Forschungen dazu, warum die getrennten Eltern einen höheren physischen Leidensdruck haben, als die Entfremdeten.

Insgesamt liefern die Korrelationen wichtige Anhaltspunkte zu den komplexen Zusammenhängen zwischen Familienstrukturen, Konflikten und dem Wohlbefinden der Familienmitglieder. Die Auswirkungen der Trennung und Entfremdung sind auffallende Faktoren, welche einen prägnanten Einfluss auf die Hypothesenvariablen haben. Für Konflikt in der Familie gilt dasselbe. Zum Thema Konflikt konnte gleichzeitig herausgefunden werden, dass entfremdete Eltern am meisten betroffen sind und sich dies auch auf die Lebenszustände negativ auswirkt und deshalb ebenfalls die Hypothesenvariablen weiter beeinflusst. Wobei hier der Unterschied zwischen physischer und psychischer Gesundheit auffällt. Diese Ergebnisse erklären zumindest im Ansatz, wie die Verifizierung und die anteilige Falsifizierung der Hypothesen zustande kamen. Die Erkenntnisse legen nahe, dass die Förderung von konfliktarmen Familienumgebungen, in möglichst intakten Familienumständen einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und die allgemeinen Lebensumstände haben kann und bietet Anreize für zukünftige Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet.

#### 6.4.Folgen und erkennbare Zusammenhänge

Die Ergebnisse aus den Interviews werden wie folgt in Klammern dargestellt: Abkürzung der Gruppe – Anzahl Verwendung des Codes (Anlage VI): Anzahl der Interviews, in denen der Code verwendet wurde. Die Häufigkeit der Codierungen ist komplett in Anlage VI aufgelistet.

In diesem Unterkapitel werden hauptsächlich die Gruppen „Trennung“ und „Entfremdung“ betrachtet. Aus den Interviews konnten die Folgen der erschwerten bis keiner Kontaktsituation zum Kind, für die Proband\*innen ersichtlich gemacht werden. Die Folgen wirken sich bei den Betroffenen in unterschiedlichen Lebensbereichen aus, die auch dargestellt werden. Darüber hinaus werden die Zusammenhänge, wie es zu den Folgen kommen konnte, beleuchtet.

##### 6.4.1. Folgen und Auswirkungen

Die Eltern-Kind Entfremdung ist ein initiiertes Prozess vom betreuenden Elternteil, indem ein Kind emotional von nicht betreuendem Elternteil distanziert wird. Die Instrumente für die Distanzierung sind sehr vielfältig. In der Gruppe der entfremdeten Mütter und Väter wurde von den Proband\*innen berichtet, dass das Kind „negativ beeinflusst“ wahrgenommen wurde (EM – 25:9, EV – 17:9). Diese Beeinflussung hat viele Facetten, wie das Schlechtmachen des nicht betreuenden Elternteils, welches vom Kind wahrgenommen und später verinnerlicht wird oder eine materielle Beeinflussung des Kindes vom betreuenden Elternteil.

Hier Auszüge aus den Interviews:

*„Das Hauptproblem war immer, dass es mir schon sehr früh aufgefallen, dass er das Kind, dass er es immer wieder Dinge eingeredet hat und hat mich schlecht für mein Kind gemacht. Das sind so Sachen wie das das unser Kind dann gesagt hat: der Papa wird mich immer lieb haben, aber dich hat er nicht mehr lieb. Oder wie ich dann umziehen wollte, wie es dann hieß, also in der Straße, da spielen die Asylanten und die zerschlagen die Autoscheiben...“ (PG6-EM12, Pos. 155)*

*„Und es hat hier, im Wohnzimmer ist mein Kind rumgelaufen, hat Gegenstände runtergeworfen und hat, hat mich beschimpft...“ (PG6-EM19, Pos. 146)*

*“Sie [die Mutter des Kindes] hat versucht die Zeiten die wir miteinander hatten mit den Kindern möglichst zu .... Sie hat schlecht über mich und natürlich auch über meine neue Frau, meine damaligen Partnerin, später neue Frau, gesprochen.” (PG5-EV02, Pos. 377)*

*“Weil wenn ich zu meinem Kind fahre, es nicht mitkommen möchte und mir gegenüber sehr, sehr aggressiv ist und dann nicht mitkommen möchte. Er ist aber nur so aggressiv, wenn die Mutter dabei ist. Ansonsten besuche ich mein Kind nach Möglichkeit zweimal beim Hobby unter der Woche und schaue kurz zu. Und da grüßt es mich, da unterhält es sich mit mir, immer vorausgesetzt, sie [die Mutter des Kindes] ist nicht dabei und das ist momentan der Stand. Also ich habe keinen Kontakt mehr oder keinen Umgang mehr mit meinem Kind.” (PG5-EV01, Minute 20)*

*„weil er dem Kind sehr, also der Vater, dem Kind sehr viel versprochen hat. Wenn es zu ihm zieht, bekommt es dies das dies. Mein Kind hat materiell alles bekommen. Also von Tablet, iPhone, eine Katze, einen Hund, ein Aquarium, Meerschweinchen, Vögel. Also man kann sich das wirklich gar nicht vorstellen, es hatte dann einen ganzen Zoo.“ (PG6-EM02, Pos. 153)*

*„wenn mein Kind dann etwas Gutes erzählt hat über mich, dann kam es nach dem Wochenende, hat geweint, hat gesagt: „Papa will das gar nicht hören, wie schön das war bei dir im Urlaub [war], ich darf nur schlechte Sachen erzählen.““ (PG6-EM02, Pos. 141)*

*“Paar Tage später sagte sie [Mutter des Kindes] noch, „ja, ja, du kommst ja jetzt bald wieder“ und dann scheint sie sich es anders überlegt zu haben. Jedenfalls hat sie dann mein Kind vorgeschickt und hat gesagt, sie hat das Kind sagen lassen, „Papa, ich will nicht, dass du morgen zu meiner Erstkommunion kommst.“ ” (PG5-EV09, Minute 40)*

*„Und mein kleines Kind hat da noch aufbegehrt und hat gesagt, den Satz werde ich nie vergessen: „Papa, Papa, lass meine Mama, ich mag meine Mama, meine Mama darf hier sein!“ Und dann hab ich auch noch mit mein Kind telefoniert und der hat da immer so quergeschossen.“ (PG6-EM03, Pos. 209)*

Diese veränderte Beziehung zum Kind und das sich verändernde Verhalten der Kinder, wirkt sich enorm auf die psychische Belastung der entfremdeten Elternteile aus.

Zusätzlich, dass die nicht betreuenden Elternteile ihre Kinder viel weniger bis gar nicht mehr sehen, entsteht auch eine eingeschränkte bis gar keine Anteilnahme (EM-19:12 , EV-3:3, TM-0, TV – 3:) am Leben der Kinder. Das kann als eine Folge identifiziert werden. Diese schmerzlichen Erfahrungen schilderten die Proband\*innen wie folgt:

*„Also (...) und natürlich, da fehlt etwas, weil ich weiß auch nichts von dem Kind jetzt. Ich weiß nicht, was es jetzt mag und was es tut und was es sich zum Geburtstag wünscht zum Beispiel. Ich kenne den/ die feste Freund\*in nicht, also da fehlt ganz viel.“ (PG6-EM06, Pos. 162)*

*„Aktuell weiß ich halt auch nicht, wo mein Kind wohnt, weil mein Ex-Mann mir das nicht mitgeteilt hat.“ (PG6-EM11, Pos. 158)*

*“Proband: Die Belastung ist sehr die höchste Stufe.*

*Interviewer/in: Warum?*

*Proband: Man bekommt gar nichts mit.” (PG5-EV10, S. 11)*

*Aber trotzdem, wenn ich mich jetzt so versuche an mein Kind zu erinnern, habe ich tatsächlich Erinnerung. Also das ist verblasst total. Also ich habe so ich weiß nicht mehr, wie die Stimme klingt [...] und ich weiß nicht, wie groß es ist. So, ich habe überhaupt keine Vorstellung, ob mein Kind kleiner ist, größer ist, wieviel es gewachsen ist.“ (PG6-EM11, Pos. 203)*

*„Ich weiß heute noch nicht mal mehr, wo mein Kind lebt.“ (PG6-EM16, Pos. 119)*

*“Und dann war da bei der Mutter, äh ADHS Diagnose und Tabletten, die das Kind nehmen sollte. Und ich wusste nichts davon, hatte die Gesundheitsorge aberkannt bekommen” (PG5-EV20, Minute 47)*

Als weitere Folge einer Entfremdung konnte festgestellt werden, dass es eine enorme Belastung für die Proband\*innen ist und der Kontaktverlust zum Kind mit dem Erleben eines Todes verglichen wurde. (EM-18:10, EV-9:6, TM-0, TV-5:4).

*„Weil es mein Kind ist und ich ohne es leben muss.“ (Transkript TV09, Pos. 300)*

*„Interviewer/in: Wie belastend war die Trennung für sie?*

*Proband: Extrem belastend.*

*Interviewer/in: 1 ist die niedrigste Stufe, 7 ist die höchste.*

*Proband: 7. Weil man mir die Kinder wegnehmen wollte. Weil man mir Schmerzen zufügte über die Kinder.“ (Transkript Neu TV10, Pos. 278-284)*

*„Und natürlich es sich vom, vom Gefühl her manchmal so anfühlt, als wenn es verstorben wäre. So also man, man hat so ein Kinderzimmer, was zu staubt und Klamotten im Schrank die nicht mehr passen und Kuscheltiere, die hier immer noch liegen und man versucht halt jeden Tag, sich mit dieser Situation auseinanderzusetzen. Und diese Ohnmächtigkeit auszuhalten, ist sehr, sehr schwer.“ (PG6-EM11, Pos. 201)*

*“Das war zum einen die Machtlosigkeit, das war zum anderen dieses sehen, was da passiert und also der Machtlosigkeit nichts tun können. Und dann war es auch psychisch wahnsinnig belastend. Also ich hab halt nachts Halluzinationen, teilweise von meinen Kindern bekommen. Und also es hat mich einfach an den Rand gebracht, also die Trennung von den Kindern.” (PG5-EV13, Minute 15)*

*„Interviewer/in: Wie belastend war die Entfremdung insgesamt dann für sie? von 1 sehr niedrige Belastungsstufe bis 7 höchste Belastungsstufe.*

*Probandin: 100! (lacht)... Das war das Schlimmste was mir in meinem Leben passiert ist. Ich habe wirklich gedacht, ich überlebe das nicht.“ (PG6-EM17, Pos. 200-201)*

*“Interviewer/in: (...) Und wie würden Sie beschreiben, wie belastend war die Entfremdung für Sie zu Ihren Kindern? Eins ist, es hat sie nicht belastet. Sieben ist, es hat sie extrem belastet.*

*Proband: (...) Ich weiß nicht, ob Sie die Skala bis 100 überhaupt notieren können.“ (PG5-EV20, Pos. 165-166)*

*„Also und ich muss, ich muss wirklich dazu sagen, das ist belastender als ein Tod. Weil das einfach nicht aufhört. Das hört nicht auf, es hat keinen Abschluss.“ (PG6-EM19, Pos. 154)*

Katona (2007) stellt in ihrer Studie folgendes fest: „Kinder sind für nahezu alle Eltern ein zentrales Stück ihrer Identität, ihres Selbstbewusstseins und damit auch ihres Selbstwertgefühls.“ Dazu sagt Rando (1986, zit. nach Katona 2007), dass die Eltern-Kind-Bindung einzigartig in ihrer Enge und Intensität ist. Darüber hinaus stellt Bindung zu einem Menschen Sicherheit dar.

Die Sicherheit der Bindung ist nicht mehr da, durch die „ungewöhnlichen“ Handlungen des eigenen Kindes. Zudem wird die Selbstwirksamkeit eingeschränkt, da man weniger Aktivitäten und Interaktionen mit dem Kind hat. Die einzigartige Bindung wird durch den unregelmäßigen Kontakt zutiefst gestört. Den Betroffenen wird die Eltern-Identität genommen, welche durch diesen initiierten Bindungsabbruch gleichzeitig den Selbstwert einschränkt. Die aufgezählten Folgen bedingen psychische Beeinträchtigungen. Das konnte in den Interviews festgestellt werden. Diagnosen wie Depressionen (in den Gruppen EM, EV, TV und TM insgesamt 26-mal genannt) oder PTBS (in den Gruppen EM, EV und TV insgesamt 10 mal genannt) wurden von den Betroffenen genannt. Diese Reaktionen werden auch durch die Literatur bestätigt (Aufzählung Katona, 2007, 22). Von den semistrukturierten Interviews kann auch vernommen werden, dass es von den meisten in einem Therapie-Kontext, aktuell oder in der Vergangenheit bearbeitet wird (38 Nennungen in den vier Gruppen der Trennungen und Entfremdungen).

In einen großen Kontext gesetzt, bedeuten diese psychischen Belastungen aus den genannten Folgen, die durch eine Entfremdung (oder Trennung) entstehen, auch

volkswirtschaftliche Belastungen. Die Ausfallzeiten der Betroffenen häufen sich, durch die schwierigen privaten Umstände und den damit verbundenen Leistungsabfall, bis hin zur vorübergehenden oder anhaltenden Arbeitsunfähigkeit. Das hat Belastungen im Sozialsystem zur Folge. Zudem steigen die Kosten der Sozialkassen durch Zahlungen für unter anderem Krankengeld, Therapien, Reha-Maßnahmen oder Arbeitslosengeld.

Weitere Folgen für die betroffenen Elternteile sind vielfältig. Es wurde bei einigen Befragten sehr deutlich, dass sie nach der Trennung / Scheidung in einer schlechten finanziellen Lage aufgestellt sind. Die zunehmend initiierte Entfremdung vom Kind und die damit verbundenen Kosten für den Unterhalt der Kinder oder auch Anwalts-, Prozess- und Gutachterkosten tragen auch zu dieser Situation bei. Nennungen, schlechte finanzielle Lage (EM-6:6 , EV-0, TM-14: , TV-2: ).

*„Ich arbeite seit Herbst 2021 wieder in der Altenpflege. (...) Und bin eigentlich nur noch dafür da, die Unterhalte für die Kinder zu erwirtschaften, was sehr schwierig ist. Also Mir geht es finanziell sehr schlecht leider. Kann man nicht autark leben.“  
(PG6-EM09, Pos. 134)*

*„Und nach der Scheidung musste ich Vollzeit arbeiten gehen. Und hatte dann natürlich auch nur wenig Zeit oder weniger Zeit, also die ersten Jahre. Die ersten, also mein Kind, das jüngere, bis es 8 war, war ich wirklich Vollzeit für meine Kinder ansprechbar, immer für sie da. Und danach war es einfach schlechter.“ (PG6-EM16, Pos. 133)*

Das belastet einerseits die mentale Situation der Betroffenen, aber auch die teilweise noch vorhandene Beziehung zum Kind. Der Aufwand, die Betreuung zu planen oder eine Betreuungszeit zu erhalten, ist mit einem unkooperativen Elternteil, welches eine Entfremdung initiiert, sehr hoch. Dazu ist die eigene Zeit eingeschränkt durch die (für manche neu angefangene) Arbeitstätigkeit und somit ist auch die zeitliche Verfügbarkeit des Elternteils für das Kind eingeschränkt. Die finanzielle Schieflage des Elternteils schränkt auch das Freizeitverhalten ein und beeinträchtigt die Möglichkeiten mit dem Kind eine Aktivität auszuüben oder mal in den (Kurz)-Urlaub zu fahren, falls dies die Betreuungssituation hergeben würde.

Zudem kann es schwierig sein, für die Betroffenen eine neue Partnerschaft aufzubauen. Die Trennung vom / von der Ex-Partner\*in verbunden mit den

Auseinandersetzungen bezüglich des Umgangs mit dem Kind sind zum Teil langwierig, welche eine neue Partnerschaft belasten können und es auch schwierig machen, eine neue Partnerschaft eingehen zu können. Es konnte ermittelt werden, dass einige Betroffene keine neue Partnerschaft eingegangen sind (EM-6, EV-4, TM-3, TV-7). In den Interviews wurden aber auch neue Partnerschaften von den Betroffenen angegeben (EM-8, EV-8, TM-1, TV-8). Eine neue Partnerschaft kann auch als positiv betrachtet werden, indem man das stark veränderte Leben annimmt und weiterhin auf der Suche nach seinem eigenen privaten Glück ist.

All die aufgeführten Folgen einer Entfremdung und deren Auswirkungen kann zusammenfassend auch als Beeinträchtigung der Lebenszufriedenheit der Proband\*innen angesehen werden.

#### 6.4.2. Erkennbare Zusammenhänge innerhalb der Eltern-Kind-Entfremdung

Die Frage nach dem “Warum?” drängt sich immer mehr in den Vordergrund. Warum wird eine Eltern-Kind-Entfremdung initiiert? Folgende Gründe konnten identifiziert werden aus den Interviews (es wird die Häufigkeit der Verwendung des Codes angegeben): Rache (insgesamt 25), finanzielle Vorteile (insgesamt 10), neue feste Partnerschaft (insgesamt 5), Lebensgestaltungsfreiheit (insgesamt 2), Eigenbeitrag (insgesamt 12) und andere Gründe (insgesamt 31). Es folgen Passagen aus den Interviews, die als Grund codiert wurden:

*„Interviewer/in: Was glauben Sie, was sind die Beweggründe aus der Sicht des anderen Elternteils?“*

*Proband: Ist auf jeden Fall auch Schützende Liebe zum Kind, aber auf der anderen Seite eben auch Hass und Aggression und Wut gegenüber mir.“ (Transkript TV18 2, Pos. 320-322)*

*„Er will mich dafür bestrafen, dass ich gegangen bin.“ (PG6-EM06, Pos. 128)*

*„Interviewer/in: Was denken Sie, welche sind die aus Ihrer Sicht die Beweggründen des anderen Elternteils? Also von ihrem Exmann?“*

*Probandin: Macht.“ (PG6-EM16, Pos. 180-181)*

*“Absolute Kontrolle würde ich sagen, also das was ich oder wir, meine jetzige Frau und ich, mit den Kindern unternommen, gemacht haben, wie wir uns um ihre*

*Hobbys bemüht haben. Das hat ihr nicht gepasst. Ich habe eine ganze Excel Tabelle gekriegt, eine Gebrauchsanleitung für die Kinder. Und das war natürlich störend, wenn wir das anders gemacht haben oder wenn wir gesagt haben, okay ja, also diese 5 Punkte, die können wir gerne umsetzen, erscheinen uns auch sinnvoll, aber die anderen nicht, das geht natürlich gar nicht. Ich bin einfach störend. Ich bin einfach nur störend in dem, was sie mit den Kindern machen möchte.” (PG5-EV11, Minute 30)*

*“Also er hat total Panik davor, finanziell sich zu ruinieren und deswegen ist es auch sein Bestreben, dass das Kind so wenig bei mir und damit er den Unterhalt bekommt, damit er das Geld hat.“ (PG6-EM09, Pos. 146)*

*„Jetzt hat er eigentlich nur noch ein Mittel um mich fertig zu machen und das sind meine Kinder und ein Kind ist ja schon Weg.,“ (PG6-EM13, Pos. 211)*

*“Ich habe den Eindruck, dass sie sich etwas hat einreden lassen. Ähm, wie gesagt, in Kombination mit Dingen, die in ihrer Familie. Und daraus eine Rache geworden ist, die tatsächlich mit Absicht darauf abzielte, einen vollständigen Bindungsabbruch hinzulegen. Es ging um... Es ging um die Zerstörung.” (PG5-EV12, Pos. 127-128)*

*„Interviewer/in: Welche sind aus Ihrer Sicht die Beweggründen des, also, ihres Expartners?*

*Probandin: Verletztheit.“ (PG6-EM14, Pos. 160-161)*

*“Interviewer/in: Was glauben Sie waren die Beweggründe von dem anderen Elternteil was dazu geführt hat?*

*Proband: Also große Verletzung auf der Paarebene. Und ein Gefühl, die Kinder beschützen zu müssen und ein klares Freund-Feind denken.” (PG5-EV13, Minute 15)*

Die Literatur bestätigt, „Rache wird als der naheliegendste und am stärksten antreibende Grund für entfremdetes Verhalten angesehen (Calvar & Rivlin, zit. nach Katona, 2007).“ In der Psychodynamik der Entfremdenden sind diese Motive für eine Entfremdung gerechtfertigt. Mitunter kann es als ihre Art, der Verarbeitung der Trennung und des Schmerzes betrachtet werden. Allerdings auf erhebliche Kosten des anderen Elternteils und natürlich auch mit Folgen für die Kinder (vgl. Guerra Gonzales 2023).

Vor der Eltern-Kind-Entfremdung gab es ein Familienleben und eine Paarbeziehung zwischen den Eltern, die dann in einer Trennung mündete. Die Probandinnen

wurden in den Interviews zu den Trennungen befragt und folgendes konnte festgestellt werden: in den vier Gruppen (EM, EV, TM, TV) wurde insgesamt 48-mal der Code "schwere Konflikte" innerhalb der Partnerschaft benutzt, wohingegen der Code "leichte Konflikte" nur 14-mal verwendet wurde. Einige Proband\*innen reflektierten ihr eigenes Konfliktverhalten, welches insgesamt als 14-mal positiv und 9-mal negativ eingeschätzt wurde. Das eingeschätzte Konfliktverhalten der/ des Ex-Partner\*in wurde als 51-mal "negativ" konnotiert und nur einmal als "positiv". Zusätzlich dazu konnten aus den Interviews folgende Trennungsgründe gewonnen werden (mit Nennung der Häufigkeit): insgesamt 47 "Vorfälle mit dem/ der Ex-Partner\*in" wurden codiert, mit inbegriffen sind physische Gewalt (insgesamt 11) und psychische Gewalt (insgesamt 27) (Doppelnennungen innerhalb eines Interviews können nicht ausgeschlossen werden). "Alkohol-/ Substanzmissbrauch" wurde einmal genannt, "Vertrauensbrüche des Ex-Partners" wurden 3-mal genannt (nur in der Gruppe der Entfremdeten Mütter, daher wird hier nicht gegendert) und 30-mal wurden "andere Belastenden Ereignisse" codiert (auch hier können Doppelnennungen in einem Interview nicht ausgeschlossen).

Aus der Analyse der Daten lässt sich ableiten, dass die Beziehungen überwiegend negativ geprägt und konfliktreich waren. Die folgenden Aussagen der Proband\*innen unterstützen dies, da viele Proband\*innen von einer "Befreiung" nach der Trennung, aus einer Beziehung die belastend für die Proband\*innen war.

*"Trennung von meiner Ex Partnerin war sehr befreiend." (PG5-EV13, S. 6)*

*"Aus diesem Miteinander, aus dieser Beziehung, [die] auch räumlich getrennt war, ging es mir schlagartig besser. Da ab da war es für mich ne Befreiung, auch im Umgang mit den Kindern. Also ich hatte damals zu Hause eigentlich keine Möglichkeit, mit den Kindern so sein zu können wie ich das bin oder wie ich das gerne gewollt hätte." (PG5-EV11, S. 9)*

*"Ja, also erst ging es mir schlecht und dann ging es mir sehr gut und das ist glaube ich mit ein Grund warum meine Exfrau damit nicht klarkommt, die hat gedacht, ich falle in ein tiefes Loch, wenn ich nicht mehr mit ihr zusammen bin und sie noch habe und das war halt nicht der Fall. " (PG5-EV11, S. 9)*

*"Interviewer/in: Wie belastend war die Trennung für sie?"*

*Proband: Trennung von der Frau oder die vom Kind.*

*Interviewer/in: Von der Frau.*

*Proband: Überhaupt nicht belastend. Befreiend.” (PG3- TV18 2, Pos. 284-290)*

*“Interviewer/in: Wie belastend ist oder war die Trennung für sie?*

*Probandin: War eigentlich gar... wenig belastend. Das war eher befreiend.” (PG6-EM04, Pos. 105-108)*

*“Also die Trennung von meinem Ex-Mann, das war wirklich eine Befreiung für mich, das muss man ganz klar sagen, es war sehr froh von ihm davongekommen zu sein und habe das auch relativ bald gemerkt, dass es mir einfach viel besser geht. Allerdings die absolute Katastrophe war halt das, was mit unserem Kind passiert ist.” (PG6-EM12, Pos. 149)*

*“Interviewer/in: Und welche Folgen hatte die Trennung für sie, für ihre Kinder? Und für deinen Ex-Partner?*

*Probandin: Also ich glaube für mein Ex-Partner war das ein Fass ohne Boden. Also der ist bis heute noch nicht fertig mit dieser Trennung. Davon bin ich überzeugt. Und für mich war es eine Befreiung. Ja, und für meine Kinder denke ich irgendwie auch, weil sie gemerkt haben, dass ich wieder glücklich bin. Aber haben eben gemerkt, dass ihr Vater alleine nicht klarkommt.” (PG6-EM13, Pos. 222-223)*

*“Naja, ich hab mich ja getrennt, weil ich das nicht mehr ausgehalten hab. Also für mich war es eigentlich befreiend.” (PG6-EM13, Pos. 195)*

*“Interviewer/in: Und eh wie war die Trennung? Für Sie? War die war für sie belastend, oder?*

*Probandin: Vor der Trennung war es belastend. (..) Also ein Jahr vor der Trennung de-des war sehr, sehr belastend, aber die Trennung selbst war eine Befreiung.” (PG6-EM14, Pos. 156-157)*

*“Von meinem Ex-Mann war die Trennung wie ein Befreiungsschlag, aber ich hab mich auch getrennt, weil ich in dieser Beziehung einfach nicht glücklich war und genau ich hab viele Jahre gebraucht, bis ich dann den Schritt wirklich gewagt habe. Also für mich war es befreiend.” (PG6-EM21, Pos. 131)*

Es konnte 8-mal codiert werden, dass “Schlichtungsversuche” unternommen wurden. Diese beziehen sich darauf, die Beziehung vor der Trennung zu bewahren, durch

Paartherapie oder die Trennung angenehmer zu gestalten und eine gemeinsame Lösung im Umgang mit den Kindern zu erreichen.

*“Interviewer/in: Hat das Gericht irgendwie so eine Mediation empfohlen, oder?”*

*Probandin: Mhm, das haben sie gemacht und ich war auch alleine bei der Elternberatung aber mein Ex-Mann fühlt sich dafür nicht bereit. “ (PG6-EM11, Pos. 192-193)*

*“Weil sie alles blockt. Also es gibt eine Mediationserfahrung, die wir zusammen erarbeitet haben, die ist von ihrer Seite nie unterschrieben worden mit dem Hinweis, dass das, was da drin steht, für sie nicht akzeptabel ist (PG5-EV01, S. 5)*

*“Ich hatte ja einen Mediationstermin mit meinem Ex-Mann, den er aber leider abgelehnt hat so wie alles.” (PG6-EM21, Pos. 165)*

*“Also, wir haben sechs oder sieben Beratungsstellen aufgesucht, alle erfolglos abgebrochen von der Mutter.” (PG5-EV20, Pos. 149)*

Es zeigt sich, dass der / die Ex-Partner\*innen und Hauptbetreuer\*innen der Kinder unkooperativ und an einer Lösung der Konflikte eher nicht interessiert sind. Die geteilten Erfahrungen der Proband\*innen lassen die Verletztheit der Ex-Partner\*innen erahnen. Bestätigend dafür können auch die aktuell eingeschätzten Kontaktsituationen zum / zur Ex-Partner\*in angegeben werden. Aus den Interviews wurde herausgefiltert, dass insgesamt in allen Gruppen 10-mal kein Kontakt existiert, 17-mal wenig Kontakt besteht und es 6-mal regelmäßigen Kontakt gibt. Es weist darauf hin, wie eingeschränkt die Kommunikation zwischen den Elternteilen ist, welche auch sichtbar in den Folgen der Entfremdung (und Trennung) wird. Bei wenig bis keiner Kommunikation kann kein Austausch stattfinden. Ohne Austausch zwischen den Elternteilen kann keine Bindung aufrechterhalten werden oder eine neue entstehen, es führt zum Bindungsabbruch.

Aus all den Zusammenhängen lässt sich schließen, dass sich die Elternebene mit der Paarebene vermischt. Im Falle einer Trennung, das heißt, die Paarebene ist nicht mehr existent, führt dies zu erheblichen Auswirkungen, die hier ausgeführt wurden. Die meist ungelösten Paarprobleme werden nun auf der noch einzig vorhandenen

Ebene mit dem/ der Ex-Partner\*in ausgetragen - der Elternebene. Aus den Verletztheiten der Personen entspringen Motive, die erheblichen Schaden anrichten.

### 6.5. Genderaspekte

In der vorliegenden Studie wurde ein großer Fokus auf die Unterschiede der verschiedenen Konstellationen der Eltern gelegt. So war es wichtig zu beachten, wie sich die Lebenszufriedenheit, die psychische und die physische Gesundheit von entfremdeten Elternteilen im Gegensatz zu den Elternteilen unterscheidet, welche noch Kontakt zu den eigenen Kindern haben. Dabei fiel uns auf, dass es auch Auffälligkeiten bei den Geschlechtern innerhalb der Konstellationen gab. Demzufolge findet dieser Aspekt in dem Bericht auch besondere Beachtung. Es fällt im Studienbericht auf, dass es Frauen in den jeweiligen Gruppen physisch und psychisch schlechter geht als in der männlichen Konstellation. In der Lebenszufriedenheit schneiden bloß die Mütter aus intakten Familien besser ab als die Väter. Vergleicht man diese Daten mit der Umfrage der ifd Allensbach „Wertorientierungen der deutschen Bevölkerung im Geschlechtervergleich im Jahr 2023 -Umfrage in Deutschland nach Wertorientierungen im Geschlechtervergleich 2023“ aus den beiden Studien „Männer in Deutschland“<sup>6</sup>(2023) und „Frauen in Deutschland“<sup>7</sup>(2023), so erkennt man, dass befragte Frauen mehr Werte auf den Kinderwunsch, auf das Einsetzen für die Familie und auf eine glückliche Partnerschaft legen, während Männer im Vergleich eher nach beruflichem Erfolg und Unabhängigkeit streben. Dies könnte eine Erklärung für den eher glücklichen Zustand von Müttern in intakten Familien erklären und auch die schlechteren Ergebnisse bei Müttern in Trennung leben und die, die von ihren Kindern entfremdet wurden. Zudem zeigt die Umfrage zur „Rolle des Mannes bei der Erziehung nach Geschlecht“ (Ipsos 2023), dass 29 % der Männer und 25 % der Frauen angaben ein Mann sei weniger männlich, wenn er zu Hause bliebe um sich um die Kinder zu kümmern. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der berufliche Erfolg bei Männern immer noch stärker im Vordergrund steht als bei Frauen, was erklären könnte, warum es den Männern in unserer Studie nur geringfügig besser zu gehen scheint als den Frauen. Durch den gesellschaftlichen Druck der Frauen, für die Familie da zu sein, während Männer eine erfolgreiche Karriere anstreben sollen,

---

<sup>6</sup> Zusammengeführte Umfragen und Statistiken. Quellen werden einzeln nach dem APA Zitierstil genannt.

<sup>7</sup> Wie Fußnote 1

haben Männer nach der Trennung oder Entfremdung bessere Chancen auf ein höheres Ansehen als Frauen. Jedoch zeigt unsere Studie, dass die getrenntlebenden und entfremdeten Väter eher von einem sozialen Absturz sprechen als die jeweiligen Mütter. Nur die getrenntlebenden Mütter zeigen einen deutlichen Erwartungsdruck, während dies bei den entfremdeten Müttern keine Nennung findet, obwohl die Umfrage „Kinderlose Frauen und Männer zu wahrgenommener Diskriminierung“<sup>8</sup>(BMFSFJ 2020) zeigen, dass 61% Frauen und 67% der Männer behaupten „Muttersein gehöre zum Frausein dazu“ (Männer in Deutschland, 2023), was den Erwartungsdruck bei entfremdeten Müttern hätte steigern können. Im Vergleich zu der Aussage „Vatersein gehöre zum Mannsein dazu“ stimmen dem 49% der Frauen und 61% der Männer zu. Die deutlichsten negativen Auffälligkeiten zeigen sich in unserer Studie bei entfremdeten Müttern eher im eigenen Selbstbild und in der Selbstwirksamkeit. Zusätzlich ist bei den getrenntlebenden und entfremdeten Müttern eine schlechtere finanzielle Lage zu erkennen. Ein weiterer auffälliger Punkt in unserer Studie ist die Erwähnung häuslicher Gewalt in der ehemaligen Partnerschaft. Sowohl Mütter als auch Väter aus der Konstellation der entfremdeten Elternteile berichten von der Erfahrung häuslicher Gewalt. Dabei fällt auf, dass die entfremdeten Väter aus unserer Studie eher von physischer Gewalt betroffen waren als die entfremdeten Mütter. Diese hingegen waren laut der MAXQDA Codierung häufiger Opfer psychischer Gewalt in der Partnerschaft. Dies führt zur nächsten Frage, wie nach der Trennung das Sorgerecht der Kinder zwischen den Eltern aufgeteilt wird, wenn auch Gewalt eine Rolle spielt. Auch der finanzielle Faktor könnte als Argumentation genannt werden, was Eltern, welche für die Kinderbetreuung daheimblieben, einen Nachteil geben würde. Dennoch geht die gesellschaftliche Meinung eher davon aus, dass Mütter es bei Sorgerechtsstreit einfacher hätten und mehr Umgangsrecht erhielten. Die Studie zu Kindeswohl bei Trennung und Scheidung vom BMFSFJ (aktuelle Meldung 2023) zeigt jedoch, dass der wichtigste Faktor das Wohlergehen des Kindes sei. So heißt es in dem Beitrag: „Maßgeblich für das kindliche Wohlergehen sind beispielsweise positive Familienbeziehungen und ein regelmäßiger Kontakt zum anderen Elternteil - unabhängig vom jeweiligen Betreuungsarrangement“. Die Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der Kinder führt nachweislich zu einer besseren

---

<sup>8</sup>Frage lautete: Welche Erfahrungen haben Sie aufgrund Ihrer Kinderlosigkeit bereits gemacht und welche Vorurteile sind Ihnen begegnet? Kinderlose Frauen und Männer zu wahrgenommener Diskriminierung 2020

Gesundheit und Lebensqualität dieser. Obwohl in dem Beitrag davon gesprochen wird, dass die Kinder die Möglichkeit besitzen, sollten einen konfliktfreien Umgang zu beiden Elternteilen führen zu können, übertrugen laut eines Artikels der deutschen Presseagentur mit Verweis auf das statistische Bundesamt, deutsche Richter\*innen im Jahr 2018 in 914 Fällen das Sorgerecht auf die Mutter, in 251 Fällen auf beide Elternteile und in 102 Fällen auf den Vater. Auch in besonderen Fällen wie „isolierten Familiensachen“ oder das Sorgerecht im Falle von nicht verheirateten Eltern zeigt die Tendenz, dass in mehr Fällen der Mutter das Sorgerecht zugesprochen wird. Zwar mussten im Jahr 2018 viele Gerichte keine Entscheidung treffen, weil beide Elternteile nicht das alleinige Sorgerecht beantragt haben, doch auch dann leben in den allermeisten Fällen die Kinder zum Großteil bei der Mutter. Dies bestätigt auch die Studie „Alleinerziehende in Deutschland nach Geschlecht“ (Statistisches Bundesamt 2022), dass im Jahr 2022 rund 2,27 Millionen Mütter und etwa 487.000 Väter in Deutschland alleinerziehend waren. Auffallend ist der enorme Unterschied, jedoch ist ein tendenzielles Wachstum bei den Vätern zu verzeichnen.

In Bezug auf das Wohlergehen der Kinder und auf die Achtung derer Wünsche würde das bedeuten, dass die Kinder sich bewusst für die Mutter und gegen den Vater entscheiden würden. Das zeigt auch unsere Studie, worin die entfremdeten Väter von einer ursprünglich positiven Eltern-Kind-Beziehung sprachen und trotzdem aus diversen Gründen durch ein gerichtliches Urteil keinen Kontakt zum Kind haben durften. So soll laut unserer Studie in den meisten Fällen sowohl die Ex-Partnerin als auch das Kind den Kontakt zum Vater abgelehnt haben. Die meistgenannten Gründe für die Entfremdung durch die Mutter seien Machtausübung, Rache und finanzielle Vorteile. Die Kinder sollen bewusst gegen den Vater aufgelehnt worden seien. Die entfremdeten Väter fühlten sich vom System der Familienhilfe nicht unterstützt und befürchteten eine Kindeswohlgefährdung durch diese aus ihrer Sicht falsche Entscheidung. Auffallend in unserer Studie ist, dass auch die entfremdeten Mütter eine nahezu ähnliche Erfahrung und Einstellung zum Entfremdungsprozess haben. Auch bei ihnen stehen Machtausübung und Rache als Begründung an höchster Stelle und die Einschätzung zum Familienhelfersystem ist weitestgehend negativ. Es lässt sich erkennen, dass die entfremdeten Elternteile unabhängig des Geschlechtes eine negative Einschätzung zum Familienhelfersystem haben, während es bei den

getrenntlebenden Familien hauptsächlich die Väter sind, die von einer negativen Einschätzung sprechen.

Die Eltern äußern unter anderem die Kritik, dass nicht auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen worden sei, obwohl Richter\*innen dies als wichtigstes Kriterium des Sorge- und Umgangsrechts argumentieren. So heißt es in einigen Interviews, dass ein Entfremdungsprozess, welches vom anderen Elternteil bewusst herbeigeführt worden sei, beim Jugendamt bekannt gewesen und durch diskriminierende Aspekte ignoriert worden sei. Zusammenfassend lässt sich aus unserer Studie erkennen, dass sich die entfremdeten Eltern mehr Unterstützung seitens der Familienhelfersysteme gewünscht hätten und das Vertrauen in diese verloren haben. Zu betonen ist, dass alle genannten Vergleiche, welche zwischen den Ergebnissen unserer Studie und anderen genannten Quellen unter diesem Punkt des Projektberichts getätigt wurden, auf Basis von Vermutungen bestehen und keine nachweisliche Verbindung zwischen den unterschiedlichen Studien von den Studen\*innen bewiesen werden kann. Diese Verbindungen könnten jedoch eine Stütze für zukünftige Studien sein und eventuell eine Verbindung bestätigen oder widerlegen. Dabei darf der Fokus nicht nur auf den entfremdeten oder getrenntlebenden Eltern liegen, sondern auch mehr Eltern aus "intakten" Familienverhältnissen sollten intensiver befragt werden, um zu überprüfen, auf welcher Basis die Ehe besteht. Ob das Eheleben aufgrund einer glücklichen Lebenszufriedenheit besteht, zum Wohle der Kinder aufrechterhalten wird oder gar aus Angst das Sorgerecht zu verlieren, weitergeführt wird, sind Faktoren, die für künftige Studien von Interesse sein könnten, um mehr Bereiche der Eltern-Kind-Entfremdung abzudecken.

#### 6.6. Verbleib in der Partnerschaft aufgrund gemeinsamer Kinder?

Warum viele Eltern zusammenbleiben, ist eine große Frage. Denn dies beinhaltet nicht nur psychische, sondern auch physische Gesundheitsrisiken für die Betroffenen und beeinflusst zudem auch das involvierte Kind oder die involvierten Kinder. Die Familienbindung innerhalb der Familie spielt dabei eine entscheidende Rolle für das Wohlergehen aller Beteiligten. Warum bleiben Eltern trotz Beziehungsproblemen zusammen? Ist es die gemeinsame Verantwortung dem Kind gegenüber? Oder die Hoffnung, trotz aller Widrigkeiten dem Kind ein vermeintlich stabiles Umfeld zu bieten?

*Ein teilnehmender Vater aus der Gruppe 1 der intakten Väter berichtet „ich glaube zum großen Teil auch die Kinder [sind der Grund, wieso die Beziehung funktioniert]“ (PG1-IV14).*

Die Entscheidung zusammen zu bleiben scheint die logische Konsequenz zu sein, die uns durch den Verpflichtungscharakter des Begriffs Familie und dessen traditionelles Leitbild der 50er Jahre beigebracht wurde (Katona, 2018).

Es ist wichtig zu verstehen, dass das Zusammenbleiben der Eltern aus Verantwortungsgefühl für die Kinder nicht zwangsläufig im besten Interesse aller Beteiligten ist. Die Belastungen und der Schaden, den alle Beteiligten tragen, können langfristige negative Auswirkungen haben. Eltern brauchen Unterstützung, um ihre Partnerschaft zu stärken und Konflikte konstruktiv zu bearbeiten. Denn eine stabile und zufriedenstellende Partnerschaft bildet das Fundament für ein positives Familienleben und die psychosoziale Entwicklung der Kinder (Hillmann et al., 2011). Dennoch gibt es verschiedene Faktoren, die Eltern daran hindern, die Beziehung zu lösen und eine möglicherweise modernere Form der Familie zu leben. Dazu gehören gesellschaftliche Erwartungen, finanzielle Abhängigkeiten, Angst vor Veränderung und die Sorge um das Wohlergehen der Kinder.

Für das Kind ist die Qualität und die Stabilität der elterlichen Beziehung ebenfalls von zentraler Bedeutung bei der psychosozialen Entwicklung. Studien weisen darauf hin, dass eine gute Eltern-Kind-Beziehung und die Rolle der Moderatoren als relevant für eine gesunde psychische und physische Entwicklung des Kindes angesehen werden (Eckert et al., 2020).

Auch ist es wichtig zu erkennen, dass nicht die Trennung an sich, sondern die Art und Weise, wie Eltern mit der Trennung umgehen, von Bedeutung ist. Eine offene Kommunikation, die Aufrechterhaltung gemeinsamer Regeln und eine regelmäßige Interaktion zwischen den getrenntlebenden Eltern können dazu beitragen, das Wohlergehen aller Beteiligten zu unterstützen (Bergold et al., 2017).

*„[Meine Eltern haben] im Grunde nur noch einen Krieg mit uns geführt“ (PG1-IV02).*

Die Basis, wie Eltern sich in ihrer Familie verhalten, beginnt in der jeweils eigenen Familiengeschichte. Die wichtigsten Bezugspersonen leben den Kindern die erste sichtbare Beziehung vor. Sie lernen anhand ihrer Beobachtung, wie Mama und Papa miteinander agieren, kommunizieren und Konflikte lösen. Frühere Erfahrungen und die in der Kindheit erlernten Beziehungsmuster beeinflussen somit das elterliche Benehmen und ihre Entscheidungen (Hillmann et al., 2011). Das wird besonders deutlich im Umgang mit ihren eigenen Konflikten und der Beziehungspflege. Die positive Interaktion zwischen Eltern und Kindern ist für die Entwicklung einer gesunden Familienstruktur von Bedeutung (Hillmann et al., 2011). Jedoch können negative Erfahrungen und Konflikte innerhalb der Partnerschaft dazu führen, dass die Eltern weniger zufrieden mit ihrer Beziehung sind und dies wiederum einen negativen Einfluss auf das Familienklima hat (Hillmann et al., 2011).

Insgesamt ist es wichtig, dass Eltern in schwierigen Beziehungssituationen Unterstützung und Beratung erhalten, um die bestmöglichen Entscheidungen für sich selbst und ihre Kinder zu treffen. Die Förderung von offenen Gesprächen und die Enttabuisierung von Trennungen können dazu beitragen, dass Eltern in der Lage sind, die für sie und ihre Familie richtige Entscheidungen zu treffen und die bestmögliche Unterstützung zu erhalten.

## 7. Fazit

### 7.1. Fazit

Die Forschungsziele unserer Studie wurden erreicht und die Hypothesen konnten bestätigt werden. Es geht den entfremdeten Elternteilen in der Lebenszufriedenheit und in der psychischen Gesundheit schlechter als in den anderen Familienkonstellationen. Nur im Bereich der physischen Gesundheit stellte sich entgegen unserer Hypothese heraus, dass es in diesem Falle den getrenntlebenden Müttern und Vätern am schlechtesten geht, im Vergleich zu den anderen Konstellationen. Die Korrelationen zwischen Familienstrukturen, Konflikten und dem Wohlbefinden der Familienmitglieder liefern wichtige Anhaltspunkte zu den komplexen Zusammenhängen in diesem Bereich. Die Auswirkungen der Entfremdung und des Konfliktes auf die entfremdeten Elternteile stellen eine zentrale Erkenntnis der Studie dar. Die qualitativen und quantitativen Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich dies negativ auf die Hypothesenvariablen auswirkt. Das erklärt unter anderem die niedrigen Werte der entfremdeten Familienkonstellationen in der Lebenszufriedenheit und der psychischen Gesundheit. Die Frage bleibt allerdings offen, warum die physische Gesundheit nicht genauso niedrig ist wie die beiden anderen Variablen. Die Tatsache, dass ein schlechtes Familienverhältnis und andere Lebensumstände primär einen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit und psychische Gesundheit haben und die physische Gesundheit weniger beeinflussen, könnte diese Frage teilweise beantworten. Dennoch dürfen die psychosomatischen Auswirkungen von Konflikt und Belastung nicht unterschätzt werden. Viele Interviews mit betroffenen Eltern ergaben Beschwerden wie Nacken- und Rückenschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Schlafstörungen und Konzentrationsprobleme. Die Förderung konfliktarmer und möglichst stabiler Familienkonstellationen wie bei den intakten Familien kann daher einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und die Lebensumstände haben. Zu beachten ist, dass die Studie nur eine geringe Anzahl an Proband\*innen zur Verfügung hatte und diese sich in den jeweiligen Gruppen zahlentechnisch unterscheiden. Für ein klareres Ergebnis müssten sich mehr Betroffene zu Verfügung stellen. Dies könnte sich dahingehend erschweren, da es sich bei dem Thema Eltern-Kind-Entfremdung um eine emotionale und stark belastende Erfahrung handelt, über die Betroffene ungern sprechen. Das könnte auch anteilig erklären, warum es im Bereich Eltern-Kind-Entfremdung derzeit wenig faktenbasierte Forschung gibt. Jedoch könnte unsere Studie der Beginn sein, mehr Menschen zu animieren über ihre Erfahrungen zu sprechen, um in der Gesellschaft mehr Bewusstsein zu schaffen.

Zudem könnte dieses Bewusstsein Menschen erreichen, die nicht wissen, dass die Eltern-Kind-Entfremdung, von der sie betroffen sind, als psychisches Syndrom gesehen wird. In den Interviews erfuhren die Interviewer\*innen, dass einige Betroffene sich der Entfremdung nicht bewusst waren, bis sie von Außenstehenden darauf aufmerksam gemacht wurden, oder dass sie sich der Entfremdung erst mitten in der Entfremdung bewusst wurden. Das so ein Phänomen existiert war ihnen zuvor unbekannt gewesen. Das zeigt, dass eine Aufklärung in der Gesellschaft notwendig ist. Es gibt nur wenige Quellen zur Eltern-Kind-Entfremdung und unsere Studie wirft noch mehr Fragen auf, welche es in der Zukunft zu klären gibt. Wieso scheitern Mediations- und Wechselmodellversuche? Welche Unterstützungen kann man Betroffenen zusätzlich anbieten, um Entfremdungen zu deren Kindern zu vermeiden? Wie kommt es, dass viele Betroffene ähnlich schlechte Erfahrungen mit Familienhelfersystemen machen? Wie und was müssen Familienhelfersysteme in ihrer Arbeit ändern, um die Kritik zu minimieren? Mehrfach genannte Wünsche der Proband\*innen waren mehr Fortbildungen und Aufklärungsarbeiten in diesen Systemen. Zudem wurde bekannt, dass Richter\*innen keine oder nur selten Rückmeldung erhalten, nachdem ein gerichtliches Urteil gefällt wurde, wer das Sorgerecht erhält und eine Entfremdung durchgesetzt wurde. Das gibt Richter\*innen kaum die Chance, eventuelle Fehlentscheidungen zu reflektieren und dies in zukünftigen Entscheidungen zu berücksichtigen. Die Untersuchung der Studie ergab, dass das Wohlergehen der Kinder maßgeblich für ihre Gesundheit und Lebensqualität ist. Trotzdem zeigen Statistiken, dass in vielen Fällen das Sorgerecht der Mutter zugesprochen wird, was möglicherweise zu Konflikten und Entfremdung führt. Wichtig zu beachten ist, dass unsere Studie aus der subjektiven Wahrnehmung unserer Proband\*innen besteht. Dieser Faktor in Kombination dessen, dass solche Fälle des Sorgerechtsstreit aufgrund des Schutzes Minderjähriger nicht publik gemacht werden, macht es schwer faktenbasierte Aussagen zu treffen, welche die Argumentation eines gerichtlichen Urteils einer Entfremdung rechtfertigen. Alle oben genannten Punkte müssten für eine fundierte Studie berücksichtigt werden. Wie soll dies für künftige Studien und Umfragen möglich sein? Zudem wurde sich während der Durchführung der Studie die Frage gestellt, ob es Sinn macht, betroffene Eltern, welche von ihren Kindern (auch durch gerichtliche Urteile) entfremdet worden sind, die Möglichkeit zu geben ihre Geschichten Experten aus dem Familienhelfersystem mitzuteilen. Der Dozent des Seminars organisierte am

29.02.2024 ein Treffen zwischen einem Familienrichter, einer Anwältin, einem Psychologen und drei von Entfremdung betroffenen Eltern. Das geschah im Rahmen der Konferenzwoche der Leuphana Universität Lüneburg. Es zeigte sich, wie schockiert die Fachleute von den Erfahrungen der entfremdeten Mütter und Väter waren, welche diese während des Prozesses mit Jugendämtern und Gerichten gemacht haben. Das hätte so nicht passieren dürfen, hieß es im ungefähren Wortlaut der Anwältin im Bezug auf die Erfahrung einer Mutter während des Sorgerechtsstreits. Wie oft solche Fehler passieren, sollte auch statistisch festgehalten werden, lässt sich in der Praxis jedoch nur schwer erschließen. All diese offenen Fragen zeigen, dass noch viel mehr an dem Thema geforscht werden muss, um die Probleme in der Praxis beheben zu können. Die Student\*innen der Leuphana Universität Lüneburg und ihr Dozent Jorge Guerra Gonzales erhoffen sich durch die Studie einen weiteren Schritt für die Aufklärungsarbeit der Eltern-Kind-Entfremdung gemacht zu haben und eine Inspiration für künftige Studien zu schaffen.

## 8. Literaturverzeichnis

Andritzky, W. (2024). Verhaltensmuster und Persönlichkeitsstruktur entfremdender Eltern: Psychosoziale Diagnostik und Orientierungskriterien für Interventionen. <https://eltern-kind-entfremdung.eu/wp-content/uploads/Artikel-Jugendamt-PSYCHIATRIEZTSCHR.pdf>. [02.04.2024].

Bergold, P., Buschner, A., Mayer-Lewis, B., & Mühling, T. (Hrsg.). (2017). *Familien mit multipler Elternschaft: Entstehungszusammenhänge, Herausforderungen und Potenziale*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742103>.

Bernet, W., Lorandos, D., Sauber, R. (2013). Parental Alienation. The Handbook for Mental Health and Legal Professionals. Charles C. Thomas Publishers, LTD.

Boch-Galhau, von, W. (2018). Parental Alienation (Syndrome) – Eine ernst zunehmende Form von psychischer Kindesmisshandlung. *Neuropsychiatrie*. 32: 133-148. <https://doi.org/10.1007/s40211-018-0267-0>

Bleser, J. (2021). FH Wien der WKW „Eltern-Kind-Entfremdung in Deutschland“. Abgerufen von Elternfrieden. 02.04.2024

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024). “BMFSFJ - Kinder in Trennungsfamilien stärken und ihre Anliegen berücksichtigen”. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/kinder-in-trennungsfamilien-staerken-und-ihre-anliegen-beruecksichtigen-229046> [07.04.24]

Cartwright, G.F. (1993). Expanding the Parameters of Parental Alienation Syndrome. *American Journal of Family Therapy*, 21, 205-215. <https://doi.org/10.1080/01926189308250919>.

Dorsch, Lexikon der Psychologie, <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/lebenszufriedenheit>, abgerufen zuletzt 22.03.2024

Dresing/ Pehl, <https://www.scribbr.de/methodik/transkriptionsregeln/>, abgerufen zuletzt 22.02.2024

Eckert, M., Richter, K., Mattheß, J., Koch, G., Reinhold, T., Vienhues, P., Berghöfer, A., Roll, S., Keil, T., Schlensog-Schuster, F., von Klitzing, K., Ludwig-Körner, C., & Kuchinke, L. (2020). Postpartale psychische Erkrankungen: Versorgungslage und Wirksamkeit der Eltern-Säugling-Kleinkind-Psychotherapie. Vorstellung des Innovationsfondprojektes SKKIPPI. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 63, 1538 - 1547.

Erdmann N. (2016). Das Gesicht der Generation Beziehungsunfähig. *Welt*. <https://www.welt.de/iconist/article152246194/Das-Gesicht-der-Generation-Beziehungsunfaehig.html>. [04.04.2024]

Feldhaus, M., & Timm, A. (2015). Der Einfluss der elterlichen Trennung im Jugendalter auf die Depressivität von Jugendlichen. *Zeitschrift Fur Familienforschung*, 27, 32-52. <https://pdfs.semanticscholar.org>

Ihre Vorsorge (2024). Bei Sorgerechtsstreit: Meist gewinnen die Mütter. <https://www.ihre-vorsorge.de/soziales/nachrichten/bei-sorgerechtsstreit-meist-gewinnen-die-muetter> [07.04.24]

STATISTA (2023). Männer in Deutschland. <https://de.statista.com/statistik/studie/id/53784/dokument/maenner-in-deutschland/>

STATISTA (2023). Frauen in Deutschland. <https://de.statista.com/statistik/studie/id/19348/dokument/frauen-in-deutschland-statista-dossier/>

Alle verwendeten Fragebögen sind durch den Dozenten Jorge Guerra González zur Verfügung gestellt worden. Die nachträgliche Recherche ergibt folgende Quellen:

Fragebogen "Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung - Selbstbericht", kurz "WFIRS": Original von Margaret D. Weiss, <https://www.pukzh.ch/sites/default/assets/File/WFIRS-S-Deutsch.pdf>, beschrieben unter <https://www.pukzh.ch/sites/default/assets/File/WFIRS%20Beschreibung.pdf>, beide zuletzt aufgerufen am: 04.01.2024

Fragebogen "Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS)" [https://zis.gesis.org/skala/Janke-Gl%C3%B6ckner-Rist-Deutsche-Version-der-Satisfaction-with-Life-Scale-\(SWLS\)#](https://zis.gesis.org/skala/Janke-Gl%C3%B6ckner-Rist-Deutsche-Version-der-Satisfaction-with-Life-Scale-(SWLS)#), zuletzt aufgerufen am 10.1.2024

Fragebogen "Psychosomatische Beschwerden im nicht klinischen Kontext, <https://zis.gesis.org/skala/Mohr-M%C3%BCller-Psychosomatische-Beschwerden-im-nichtklinischen-Kontext>, zuletzt aufgerufen am 10.1.2024

González-Guerra, J. (2023). Ursachen und langfristige Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit. Eine quantitative/qualitative Studie. Leuphana Schriftenreihe Nachhaltigkeit & Recht. Nr. 28. <http://www.leuphana.de/professuren/energie-und-umweltrecht/publikationen/schriftenreihe-nachhaltigkeit-recht.html>

Hillmann, J., & Kuhnt, A. (2011). *Der Kinderwunsch im Kontext von Partnerschaft und Partnerschaftsqualität: eine Analyse übereinstimmender Elternschaftsabsichten von Eltern und kinderlosen Paaren*. Max-Planck-Institut für demografische Forschung. Rostock.

Jungbauer, J., Heitmann, K., Westphal, A., & Vock, M. (2018). Erwachsene Kinder psychisch erkrankter Eltern: Ergebnisse einer explorativen Fragebogenstudie. *Journal of Family Research*. 30 Jarg., 2. <https://doi.org/10.3224/zff.v30i2.05>.

Katona, E. (2007). *Parantial Alienation Syndrome. Der Verlust des eigenen Kindes durch Trennung und Scheidung. Eine Studie über den Verlauf des Kontaktabbruchs zum eigenen Kind und den daraus resultierenden Auswirkungen auf betroffene Eltern*. Psychologisches Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.

Laufer, S. (2024). Psychologe: Kinder entfremden ist eine Form von Misshandlung. Hamburger Abendblatt. <https://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article241481926/Psychologe-Kinder-entfremden-ist-eine-Form-von-Misshandlung.html>. [25.03.2024].

Noll, H. (2022). Lebensqualität – ein Konzept der individuellen und gesellschaftlichen Wohlfahrt. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*, <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-io72-1.0>

Rando, T. A. (1986) Parental Loss of a Child. Champaign, IL: Research Press.

Robert-Koch-Institut (2019). Psychische Gesundheit in Deutschland. Fokus: Depression und kognitive Leistungsfähigkeit. [https://www.rki.de/DE/Content/GesundAZ/P/Psychische\\_Gesundheit/EBH\\_Bericht\\_Psychische\\_Gesundheit.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.rki.de/DE/Content/GesundAZ/P/Psychische_Gesundheit/EBH_Bericht_Psychische_Gesundheit.pdf?__blob=publicationFile). [05.04.2024].

Schier, M., & Hubert, S. (2015). Alles eine Frage der Opportunität, oder nicht? Multilokalität und Wohnentfernung nach Trennung und Scheidung. *Zeitschrift Für Familienforschung*, 27(1), 3-31. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-448908>.

Serafin, M. (2021). Eltern sein und bleiben! In: Verband für Getrennterziehen (2021). Zustandsbericht zur Lage im Familienrecht in Deutschland. Sorge und Umgangsrecht; Auswirkungen auf Gesundheit und Psyche sowie wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von betroffenen Elternteilen und Angehörigen; Qualität von Familiengerichten und beteiligten Fachkräften in der Wahrnehmung betroffener Bürger. 2.erw. Aufl.

Statistisches Bundesamt (2022). 3,8% weniger Ehescheidungen im Jahr 2022. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/06/PD23\\_252\\_126.html#:~:text=Bei%206%2C6%20%25%20wurde%20oder,1%20100%20gleichgeschlechtliche%20Paare%20scheiden.](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/06/PD23_252_126.html#:~:text=Bei%206%2C6%20%25%20wurde%20oder,1%20100%20gleichgeschlechtliche%20Paare%20scheiden.)

Väteraufbruch für Kinder e.V. (2023). Früherkennung von Umgangsbehinderung/Umgangsboykott. Eltern-Kind-Entfremdung. [https://eltern-kind-entfremdung.de/files/571-Carcenter/downloads/Flyer\\_Früherkennung.pdf](https://eltern-kind-entfremdung.de/files/571-Carcenter/downloads/Flyer_Früherkennung.pdf). [02.04.2024].

Walper, S., Ulrich, S.M., & Kindler, H. (2023). Familiäre Belastungsfaktoren für die emotionale Entwicklung junger Kinder. Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz, 66, 717 - 726. <https://doi.org/10.1007/s00103-023-03730-3>

Witt, M. (2023). Wie du in Fällen von Eltern-Kind-Entfremdung vorgehen kannst. Ein Gastbeitrag von Markus Witt, Experte für hochstrittige Trennungskonflikte von Eltern. <https://gedankenwelt.de/wie-du-in-faellen-von-eltern-kind-entfremdung-vorgehen-kannst/>. [02.04.24].

## 9. Anhang

Anlage I 1. Fragebogen

Anlage II 2. Fragebogen

Anlage III 3. Fragebogen

Anlage IV semi strukturierter Interviewleitfaden

Anlage V Codesystem

Anlage VI Häufigkeit der Codierungen

Anlage VII 17 Mechanismen von Eltern-Kind-Entfremdung

Anlage VIII Verhaltensmerkmale Kinder bei Eltern-Kind-Entfremdung

Anlage IX SPSS Pearson-Korrelationen Tabellen



# Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

---

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) <sup>9</sup>	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr. 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Frančesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffan, Pauline Wirth, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.

---

<sup>9</sup> Ko-Autor\*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzen, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Totz und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate